

Jahresbericht 2005

Ulmenstr. 67, Düsseldorf
Stadtsparkasse Düsseldorf
BLZ 300 501 10, Konto-Nr. 41 001 462



SKFM

SOZIALDIENST KATHOLISCHER FRAUEN UND MÄNNER e.V.

Inhalt

	Seite
Vorwort	1
Katholischer Sozialdienst	2
Bezirkssozialarbeit	
Beratung in Fragen der Partnerschaft, Trennung u. Scheidung / Mediation	
Jugendgerichtshilfe	
Vormundschaften und Pflegschaften für Minderjährige	
esperanza – Beratung für Schwangere und ihre Familien	
Fachdienst Betreuungen	12
Jugendberatung	17
Schuldner- und Insolvenzberatung, Allgemeine Sozialberatung	23
Fachdienst für familiäre Fremdunterbringung	25
Adoptionsdienst und Mitwirkung bei Auslandsadoptionen	
Pflegekinderdienst	
Erziehungsfamilien	
Heimverbund und „mobile“- Ambulante erzieherische Hilfen	34
Agnesheim	
Anna Niedieck-Haus	
Gertrudisheim	
Mutter-Kind-Wohngemeinschaft	
Übergangswohngruppe	
„mobile“- Ambulante erzieherische Hilfen	
Drogenberatungsstelle ‚komm-pass‘	39
Notschlafstelle ‚Knackpunkt‘	45
Kindertagesstätte Metzerstraße	49
Kindertagesstätte Wittenberger Weg	53
Offene Tür Wittenberger Weg	55
Fröbelscher Kindergarten	58
Kindertagesstätte St. Rochus	60
Gemeinwesenarbeit „Treffpunkt Garath“	63
Koordination Ehrenamt	65
Straffälligenhilfe	70
Organisationsinterne Supervision/Praxisberatung	72
Qualitätsmanagement	74

Gesamtübersicht 2005 in Zahlen

75

Ansprechpartner

76

Vorwort

Mit dem vorliegenden Jahresbericht informieren wir unsere KooperationspartnerInnen in Kirche, Gesellschaft, Politik, Verwaltung und Verbänden und nicht zuletzt die Bürgerinnen und Bürger, die unsere Arbeit in vielfältiger Weise unterstützen, über die Tätigkeit unserer Dienste und Einrichtungen im Jahr 2005.

Das Jahr 2005 ist mit strukturellen Veränderungen, konzeptionellen und institutionellen Erweiterungen verbunden. So wurde u.a. die organisatorische und fachliche Zusammenfassung stationärer und ambulanter erzieherischer Hilfen vorbereitet, die Allgemeine Sozialberatung dem Fachbereich Soziale Beratung zugeordnet. Die Drogenhilfe konnte um ein spezifisches Beratungsangebot für substituierte Drogenabhängige ergänzt werden. Im August 2005 übernahmen wir die Trägerschaft von drei Tageseinrichtungen für Kinder und einer Offenen Tür. Diese Einrichtungen stellen sich im Rahmen des Jahresberichts erstmals vor. Hervorzuheben ist, dass der Trägerwechsel in allen Fällen konstruktiv und störungsfrei verlaufen ist. Ein herzlicher Dank an alle, die dazu beigetragen haben!

Ein besonderes Ereignis war der Empfang des Weltjugendtagskreuzes, das in unserer Jugendberatung und anschließend in der Notschlafstelle „Knackpunkt“ Station machte. Die Fürbitten der Frauen im „Knackpunkt“, die nachdrücklich den Wunsch nach Wertschätzung und Akzeptanz artikulierten, werden uns in Erinnerung bleiben und mahnen, die Lebenssituation und Hoffnungen dieser Frauen auch weiterhin nicht aus dem Blick zu verlieren.

Allen KooperationspartnerInnen, die unsere Arbeit auch in 2005 unterstützt haben, sei herzlich gedankt! Ebenso herzlicher Dank gilt unseren ehrenamtlichen und hauptamtlichen MitarbeiterInnen, ohne deren persönliches Engagement unsere Arbeit nicht gelingen könnte.



Heinz-Werner Schnittker
- Geschäftsführer -

Katholischer Sozialdienst (KSD)

Unter der Bezeichnung „Katholischer Sozialdienst“ werden unterschiedliche Aufgabenfelder zusammengefasst, und zwar:

- **Familienbegleitende Hilfen**
 - **Familienberatung / Beratung junger Volljähriger, unabhängig von Hilfen zur Erziehung**
 - **Familienberatung und Fallführung bei Hilfen zur Erziehung**
 - **Beratung in Familienrechts- und Kindschaftsrechtsangelegenheiten**
 - **Partnerschafts-, Trennungs- und Scheidungsberatung / Mediation**
- **Jugendgerichtshilfe**
- **Führung von Vormundschaften und Pflegschaften für Minderjährige**
- **esperanza**
 - **Beratungs- und Hilfenetz vor, während und nach einer Schwangerschaft**
 - **Beratungs- und Hilfenetz bei zu erwartender Behinderung des Kindes im Kontext von Pränataldiagnostik**
 - **Väterberatung**

Während früher diese Aufgaben in der bezirklich organisierten Bezirkssozialarbeit von jeder Fachkraft wahrgenommen wurden, ist heute infolge fachlicher, rechtlicher und struktureller Entwicklungen eine zunehmende Spezialisierung erforderlich. Infolge dessen werden die Aufgaben heute in eigenen Schwerpunkten organisiert und wahrgenommen.

Bezirkssozialarbeit

Hier gilt unverändert das bezirkliche Prinzip, das heißt, die MitarbeiterInnen arbeiten in einem oder mehreren Stadtbezirken, denen die entsprechenden Pfarreien zugeordnet sind. Sie kennen diesen Sozialraum, d. h. das Lebensumfeld ihrer Klienten. Die Familien kommen von sich aus zu uns oder haben uns durch das in Düsseldorf praktizierte Wahlverfahren zum Wunsch- und Wahlrecht gewählt.

Die sozialpädagogischen Fachkräfte beraten Familien / junge Volljährige unabhängig von oder im Kontext von Hilfen zur Erziehung sowie bei Familienrechts- und Kindschaftsrechtsangelegenheiten.

Die Hilfe suchenden Familien / jungen Volljährigen befinden sich nicht selten in materiellen, existenziellen, gesundheitlichen, schulischen, beruflichen und/oder familiären Krisen, Not- und Belastungssituationen.

Aufgabe des Bezirkssozialdienstes ist, ganzheitliche, systemisch orientierte soziale Arbeit - Information, Beratung und Hilfe - zu leisten. Das heißt, Probleme und Belastungen und deren Möglichkeiten zur Bewältigung werden in ihrer Vielschichtigkeit und Wechselwirkung mit den Betroffenen gemeinsam in den Blick genommen. Dies kann nur im Rahmen einer persönlich annehmenden und fachlich professionell gestalteten beruflichen Beziehung gelingen. Diese Aufgabe verlangt von den Mitarbeitern methodische Fähigkeiten und fundiertes Wissen, z. B. über Gesprächsführung, Beziehungsgestaltung, Familiendynamik, Bindungsverhalten, Entwicklungspsychologie. Die Mitarbeiter im Bezirkssozialdienst sind ausgebildete Sozialarbeiter/innen, haben zum Teil Zusatzausbildungen in systemischer Familienberatung. Sie nehmen regelmäßig Fortbildungen, Tagungen, Supervision und Praxisberatung in Anspruch.

Ziel der Beratung ist, dass es Familien und jungen Menschen gelingt, ihre Aufgaben in Familie, Gruppe, Schule, Arbeit verantwortungsvoll wahrzunehmen. Teilziele können sein:

- Stärkung des Selbstbewusstseins und des Selbsthilfepotentials von Eltern und Kindern und Heranwachsenden,
- Erlernen emotionaler, sozialer, kognitiver und kommunikativer Kompetenz,
- Befähigung von Eltern zur Wahrnehmung ihrer Elternfunktion und umfassenden elterlichen Aufgaben,
- Erkennen personeller Bedürfnisse und Fähigkeiten,
- Erarbeiten und Umsetzen von Veränderungsmöglichkeiten.

Bei der Beratung in Familienrechts- und Kindschaftsrechtsangelegenheiten stehen weitere Ziele im Mittelpunkt:

- den Erhalt der Beziehung zwischen Eltern und Kindern zu fördern,
- einvernehmliche, alltagstaugliche, situationsangemessene und verbindliche Vereinbarungen zur elterlichen Sorge, Alltagssorge und Umgangsregelung vorzubereiten,
- bei Gefährdung des Kindeswohls ist Ziel, die Gefährdung abzuwenden.

Das Leistungsspektrum unseres Dienstes umfasst:

1. Informationen zu relevanten Fragestellungen,
2. Einzel-, Paar- und Familienberatung (gegebenenfalls Co-Beratung),
3. Krisenintervention,

4. Casemanagement im Kontext von HzE:
 - Gemeinsame Erarbeitung einer psychosozialen Diagnostik mit den Betroffenen,
 - Motivationsentwicklung, Zielformulierung und -vereinbarung,
 - Zusammenwirken mit Fachkräften verschiedener Professionen, Teilnahme am Regionalen Fachteam,
 - Hilfeplanung: Fach- und Hilfeplangespräche,
 - Überprüfung der Wirksamkeit der Hilfen,
 - Dokumentation des Hilfeprozesses,
5. Hilfen bei Ausfall der Erziehungsberechtigten,
6. Schutzmaßnahmen bei Kindeswohlgefährdung,
7. Berichte an Familiengerichte,
8. Antragstellung auf Sozialleistungen mit den Betroffenen,
9. Kooperation mit anderen Fachkräften, -diensten, Anbietern von Hilfen etc.,
10. Haus-, Heim- und Institutionsbesuche,
11. Teilnahme an Gerichtsverhandlungen,
12. Sprechstunden und Bereitschaftsdienste.

Zahlen aus dem Berichtsjahr

In der Bezirkssozialarbeit wurden 748 Klienten beraten,

- 94 Personen erhielten mehrere familienbegleitende Hilfen,
- 360 Familien waren davon betroffen,
- 145 Kinder/Familien nahmen HzE in Anspruch,
- 34 HzE konnten beendet werden,
- 47 Familien erhielten Beratung im Kontext von Familienrechts- und Kindschaftsrechtsan-
gelegenheiten.

Partnerschafts-, Trennungs- und Scheidungsberatung / Mediation

Die Beratung in Fragen der Partnerschaft, Trennung und Scheidung wird in diesem Schwerpunkt von vier Sozialarbeitern/Sozialarbeiterinnen wahrgenommen, die spezifisch in Familienberatung und Familienmediation ausgebildet sind. Sie verfügen über methodische Kompetenz und haben fundierte Kenntnisse aus der Trennungs-, Scheidungs- und Bindungsforschung.

Der Schwerpunkt besteht nunmehr seit 10 Jahren.

Die Beratung richtet sich an

- Familien-/Lebensgemeinschaften,
- geschiedene oder getrennt lebende Eltern mit mindestens einem minderjährigen Kind,
- Kinder, Jugendliche und ihre Bezugspersonen.

Aufgabe der Beratung ist, unter Berücksichtigung der §§ 17, 18 SGB VIII und § 52 a FGG, die Partner/Familien in Zeiten von Krisen und Konflikten zu beraten, die Familienmitglieder in emotionaler, sozialer und kommunikativer Kompetenz zu unterstützen, zu fördern und so zur Bewältigung der Krise beizutragen, des Weiteren

- bei Trennung und Scheidung und nach der Scheidung durch Beratung und Mediation zum Gelingen der Reorganisation der Familie beizutragen und die Familie in dem Prozess der Veränderung zu unterstützen,
- den Interessen und Bedürfnissen der Betroffenen Gehör zu verschaffen, ggf. bei Bedarf zwischen ihnen zu vermitteln,
- Kindern den Umgang mit ihren Eltern und ihnen wichtigen Bezugspersonen zu ermöglichen,
- Entwicklung einvernehmlicher Konzepte zur Wahrnehmung der elterlichen Sorge, Alltagssorge und Umgangsregelung.

Ziele der Beratung sind:

- Aufbau und Förderung partnerschaftlichen Zusammenlebens in der Familie,
- Befähigung der Eltern zur Bewältigung akuter Familienkrisen,
- Förderung elterlicher Verantwortung,
- die Beziehungen zwischen Eltern und Kindern zu erhalten und zu stärken,
- Perspektiven für alle Familienangehörigen bei Trennung, Scheidung und Neubeginn zu entwickeln.

Das Leistungsspektrum entspricht den Aufgaben:

- Einzel-, Paar-, Familienberatung, ggf. Co-Beratung,
- Krisenintervention,
- Mediation,
- Erarbeitung und Dokumentation von Elternvereinbarungen,
- Klärung existenzieller und wirtschaftlicher Fragestellungen,
- Informationen über unterstützende Hilfen für Familien.

Zahlen aus dem Berichtsjahr

Im Schwerpunkt nahmen insgesamt 94 Erwachsene und 2 Kinder Beratung in Anspruch:

- Es wurden 44 Paare und 6 Einzelpersonen beraten.
- Zur Erstberatung kamen in diesem Jahr 38 Paare.
- 6 Paare und 6 Einzelpersonen hatten die Beratung bereits im Vorjahr begonnen.
- Von der Beratung ihrer Eltern waren 78 Kinder betroffen.
- 171 Paargespräche wurden geführt.
- 38 Einzelgespräche erfolgten.
- In 2 Beratungsprozessen wurden die Kinder kontinuierlich einbezogen.
- Von den 44 Paaren und 6 Einzelpersonen nahmen
 - 8 Paare die Beratung in Anspruch, um Krisen in ihrer Partnerschaft konstruktiv lösen zu können. Bei der Paarberatung stand der Erhalt der Partnerschaft im Vordergrund.
 - 22 Paare nahmen Trennungs- und Scheidungsberatung in Anspruch, um die Prozesse der Reorganisation der Familien konstruktiv bewältigen zu können.
 - 18 Paare entschieden sich für Mediation.
 - 1 Familiensystem klärte Generationskonflikte.
 - 2 Kinder und Jugendliche machten von ihrem eigenen Beratungsanspruch dezidiert Gebrauch, sie wurden in die Mediationsprozesse einbezogen.
- Im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit fanden fünf Treffen statt, drei mit dem Arbeitskreis „Mediation“, eines mit Beratungsanwälten und ein Treffen mit dem Jugendamt und den Mediatoren.

Jugendgerichtshilfe

In diesem Schwerpunkt werden die straffällig gewordenen Jugendlichen und Heranwachsenden vom 14. bis zum 21. Lebensjahr beraten und betreut.

Aufgaben der Jugendgerichtshilfe gem. § 38 JGG sind:

- Erzieherische, soziale, fürsorgerische Gesichtspunkte im Verfahren vor den Jugendgerichten einzubringen, unter Berücksichtigung der Persönlichkeit, den Entwicklungs-, Umwelt- und familiären Bedingungen des Jugendlichen/Heranwachsenden,
- Unterstützung der Gerichte, Berichterstattung, Teilnahme an Verhandlungen,
- Kontrolle über die Erfüllung von Auflagen und Weisungen,
- Führung von Betreuungsweisungen,

- Kooperation mit Bewährungshelfern, Haftanstalten, wichtigen Dritten,
- Wiedereingliederung bei Entlassung aus dem Strafvollzug.

Ziel der Beratung ist, die Bedingungen für die jungen Menschen mit ihnen soweit konstruktiv zu verändern, dass es ihnen zukünftig gelingt, straffrei zu bleiben, zumindest aber delinquentes Verhalten zu reduzieren.

Leistungsspektrum:

- Einzel-/Familiengespräche,
- Besuche in Haftanstalten,
- Zusammenarbeit mit den Jugendlichen/Heranwachsenden, um die sie betreffenden Fragestellungen zu klären,
- Kooperation mit Dritten,
- Berichterstellung, Begleitung zum Gericht, Stellungnahme bei Gericht.

Zahlen aus dem Berichtsjahr

Es wurden 89 Jugendliche/Heranwachsende im Rahmen der Jugendgerichtshilfe begleitet und 7 Betreuungsweisungen geführt.

In 2005 wurde beschlossen, dass der KSD diese Hilfe zukünftig nicht mehr leistet.

Vormundschaften und Pflegschaften für Minderjährige

Fünf MitarbeiterInnen unseres Vereins sind mit der Wahrnehmung der Führung von Vormundschaften und Pflegschaften betraut. Die Entscheidung, wer die Vormundschaft / Pflegschaft im Einzelfall übernimmt, erfolgt im Team, je nach Bedarf des Mündels.

Die Einrichtung einer Vereinspflegschaft/-vormundschaft erfolgt ausschließlich in Folge eines familiengerichtlichen Verfahrens. Die Zugangswege zur Übernahme von Pflegschaften und Vormundschaften sind über die Gerichte bzw. Jugendämter gegeben.

Die Zielgruppe sind Kinder und Jugendliche, für die eine Pflegschaft/Vormundschaft notwendig geworden ist, und deren Bezugspartner.

Der Vormund hat die Aufgabe, umfassende Sorge für das Mündel zu tragen. Er vertritt die Interessen der Kinder und Jugendlichen an Eltern statt. Er nimmt die gesetzliche Vertretung wahr.

Der Pfleger wird im Rahmen seines Wirkungskreises tätig. Die Kinder und Jugendlichen werden altersgemäß beteiligt.

Effektive Aufgabenwahrnehmung ist nur möglich, indem auch das Herkunftssystem mit in die Arbeit einbezogen wird. Die zu erfüllenden Aufgaben variieren je nach Situation und Bedarf des Mündels; hierzu zählen:

- psychosoziale und individuelle Diagnostik und Therapie für Kinder und Jugendliche zu initiieren,
- Förderung von Kindern und Jugendlichen in ambulanten, teilstationären, stationären Erziehungshilfen zu realisieren, das umfasst auch die Beantragung von Hilfen und die Mitwirkung im Hilfeplanverfahren,
- Beheimatung von Kindern, z. B. in familiennahen Settings,
- Treffen von Umgangsvereinbarungen mit Eltern, Stiefeltern, Geschwistern und Großeltern,
- Befähigung von Eltern oder Angehörigen, den Kindern/Jugendlichen entwicklungsfördernde Bedingungen zu schaffen,
- Existenzsicherung, z. B. Inanspruchnahme von Sozialleistungen, Klärung von Unterhaltsfragen, Statusfragen etc.,
- Verwaltung des Einkommens und Vermögens der Pfleglinge/Mündel,
- Integration des Kindes/Jugendlichen in Kita, Schule, Beruf und Gesellschaft.

Generelle Ziele bei der Aufgabenwahrnehmung sind

- Sicherung der Existenzgrundlage,
- Geltendmachung von Rechtsansprüchen,
- Schutz des Kindes/Jugendlichen,
- Optimierung der psychosozialen und gesundheitlichen Situation des Betroffenen,
- Förderung der Entwicklung der Kinder und Jugendlichen.

Die spezifischen Ziele für die Pfleglinge/Mündel werden unter deren Beteiligung, in Kooperation mit Dritten und im Kontext der Herkunftsfamilie erarbeitet und fortgeschrieben.

Leistungsspektrum:

- Beziehungsangebote: Gespräche, Besuche, Treffen mit Geschwistern, Eltern etc. organisieren,
- Begleitung der Kinder und Jugendlichen zur Diagnostik und Therapie, zu Gerichtsverhandlungen, zur Polizei, zur Fallführung, zu Einrichtungen der Hilfen zur Erziehung,
- Beantragung von Hilfen zur Erziehung, Mitwirkung im Hilfeplanverfahren,

- Beantragung von Sozialleistungen,
- Durchsetzen von Rechtsansprüchen,
- Kooperation mit weiteren Fachkräften,
- Kooperation mit dem Bezugssystem des Kindes.

Daten aus dem Berichtsjahr

Es wurden

- 82 Vereinsvormundschaften und
- 67 Vereinspflegschaften

geführt.

Betroffen davon waren 91 Familien.

- Bei 2 Familien standen jeweils 5 Kinder unter Vereinsvormundschaft oder Vereinspflegschaft,
- bei 5 Familien standen jeweils 4 Kinder unter Vereinsvormundschaft oder Vereinspflegschaft,
- bei 9 Familien standen jeweils 3 Kinder unter Vereinsvormundschaft oder Vereinspflegschaft,
- bei 13 Familien standen jeweils 2 Kinder unter Vereinsvormundschaft oder Vereinspflegschaft,
- 2 Jugendliche hatten keinerlei familiäre Bezüge,
- 13 Vormundschaften/Pflegschaften endeten wegen Volljährigkeit,
- 7 Eltern erhielten ihre Rechte zurück.

esperanza

Beratungs- und Hilfenetz vor, während und nach einer Schwangerschaft

Beratung im Kontext von Pränataldiagnostik

Väterberatung

Die Beratung von esperanza richtet sich an werdende Mütter, Väter und ihre Familien, die durch die Schwangerschaft bzw. bevorstehende Geburt eines weiteren Kindes in Krisen, Not oder Konfliktsituationen geraten sind oder deren Konfliktsituation sich dadurch verschärft hat.

Aufgaben von esperanza sind

- psychosoziale Beratung und Begleitung in Krisen und im Entscheidungskonflikt sowie bei spezifischen Lebens- und Beziehungsfragen,
- Beratung zu verantwortlicher Partnerschaft, Sexualität, Familienplanung, Empfängnisverhütung,
- Begleitung und Unterstützung bei der Einstellung auf die neue Lebenssituation mit einem Kind/mehreren Kindern (verantwortliche Elternschaft, Vaterschaft, Mutterschaft),
- Information, Beratung und Begleitung im Kontext von Pränataldiagnostik bei möglicher Behinderung des Kindes,
- Beratung und Begleitung werdender Väter bei ihren eigenen Fragestellungen,
- psychosoziale Beratung und Begleitung nach Schwangerschaftsabbruch oder Tod des Kindes (Bewältigung von Verlust/Trauer und Schuld).

Die Ziele der Beratung sind

- Schutz des ungeborenen Lebens,
- Entwicklung tragfähiger Perspektiven für das Kind und seine Familie,
- Bewältigung akuter Krisen und Konflikte in der Schwangerschaft und nach der Geburt des Kindes,
- Bewältigung des Verlustes des Kindes.

Daten aus dem Berichtsjahr

- 628 Schwangere kamen zur Erstberatung,
- 38 Väter, Partner suchten erstmals die Beratungsstelle auf,
- unter den 666 Personen waren 14 Personen unter 17 Jahren und 28 Personen 40 Jahre und älter, d. h. die Mehrzahl der Erstberatenden befand sich in der Altersgruppe der 18- bis 39-Jährigen,
- Anlässe der Erstberatung waren
 - Schwangerschaftsberatung,
 - Sexual- und Partnerschaftsberatung,
 - Familienplanung und Kinderwunsch sowie Verhütung,
 - Beratung vor, während und nach pränataler Diagnostik,
 - nachgehende Beratung und Begleitung nach Geburt,
 - nachgehende Beratung und Begleitung nach Fehl- und Totgeburt,
 - Sexualaufklärung und Sexualpädagogik,
 - sonstige Fragestellungen.
- 1402 Einzelberatungsgespräche,

- 243 Paarberatungen,
- 2 Familiengespräche,
- insgesamt 1647 Gespräche in Einzel-, Paar- und Familienberatung,
- 6 sexualpädagogische Gruppenarbeitsangebote erfolgten,
- 49 Gruppentreffen mit Müttern und ihren Kindern konnten durchgeführt werden.

Eva Maria Leidolf
Leiterin des Fachbereichs

Fachdienst Betreuungen

Gesetzliche Betreuungen, früher Vormundschaften / Pfllegschaften für Erwachsene, führt der SKFM seit Beginn seines Bestehens. Die Arbeit war über Jahrzehnte in die allgemeine Bezirkssozialarbeit eingebettet.

Mit der großen Betreuungsrechtsreform von 1992 machte die Komplexität des Arbeitsbereiches die Schaffung eines eigenständigen Fachdienstes erforderlich. Heute werden knapp 350 Klienten durch SozialarbeiterInnen und SozialpädagogInnen im Rahmen der gesetzlichen Betreuung unterstützt.

Die Einrichtung einer gesetzlichen Betreuung erfolgt durch Beschluss des Vormundschaftsgerichts. Sie ist eine nachrangige Hilfe, die veranlasst wird, wenn andere ambulante Hilfen oder erteilte Vollmachten nicht ausreichen.

Die zu betreuenden Personen zählen im Wesentlichen zu folgenden Personenkreisen:

- Menschen mit angeborenen oder durch Krankheit oder Unfall verursachten Hirnschädigungen,
- Personen mit schweren, in der Regel chronisch verlaufenden psychischen Erkrankungen, insbesondere endogenen und exogenen Psychosen,
- Betroffene mit chronisch verlaufenden Suchterkrankungen, Drogenabhängige, Medikamentenabhängige, insbesondere depravierte Alkoholranke, selten auch Spielsüchtige,
- Menschen mit schwerwiegenden Erkrankungen, die zu einer Schädigung des zentralen Nervensystems führen, wie multipler Sklerose, Chorea Huntington oder Lues,
- ältere Menschen, die in Folge ihres Alters an seniler Demenz, der Alzheimer-Krankheit oder ähnlichen Erkrankungen leiden
- sowie der großen Gruppe von Betroffenen, die sich nicht ausschließlich einer Personengruppe zuordnen lässt, sondern beispielsweise sowohl psychisch krank als auch suchtkrank sind.

Die Betreuung bezieht sich selten auf alle Lebensbereiche des Betroffenen. Meist wird ein Betreuer nur für bestimmte Aufgabenbereiche bestellt. Dies kann beispielsweise die Sorge für die Gesundheit oder die Vermögenssorge sein. Die Betreuung der betroffenen Menschen erfolgt durch uns als persönliche Betreuung, erfordert jedoch auch die vom Gesetzgeber geforderte gesetzliche Vertretung, die in der Regel mit umfangreicher Verwaltungsarbeit verbunden ist.

Zu den Aufgaben der im Fachdienst tätigen Fachkräfte gehören insbesondere

- die sozialarbeiterische „persönliche Betreuung“ der Betroffenen,
- die Vertretung und Wahrnehmung der Interessen und Ansprüche der Betreuten gegenüber Sozialbehörden und Institutionen wie Rentenanstalten, Sozialämtern, Versorgungsämtern etc.,
- die Sicherstellung der medizinischen auch häuslichen Versorgung der Betreuten durch die Zusammenarbeit mit Krankenhäusern, Ärzten, Therapeuten, Bearbeitungsstellen, Pflegediensten, Sozialstationen etc.,
- die Führung von Betreutenkonten im Rahmen der Vermögenssorge, ggf. Anlage und Verwaltung von Betreuten-Vermögen.

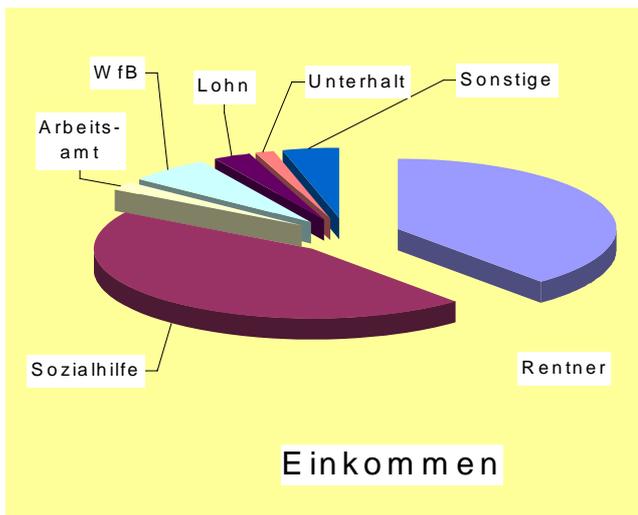
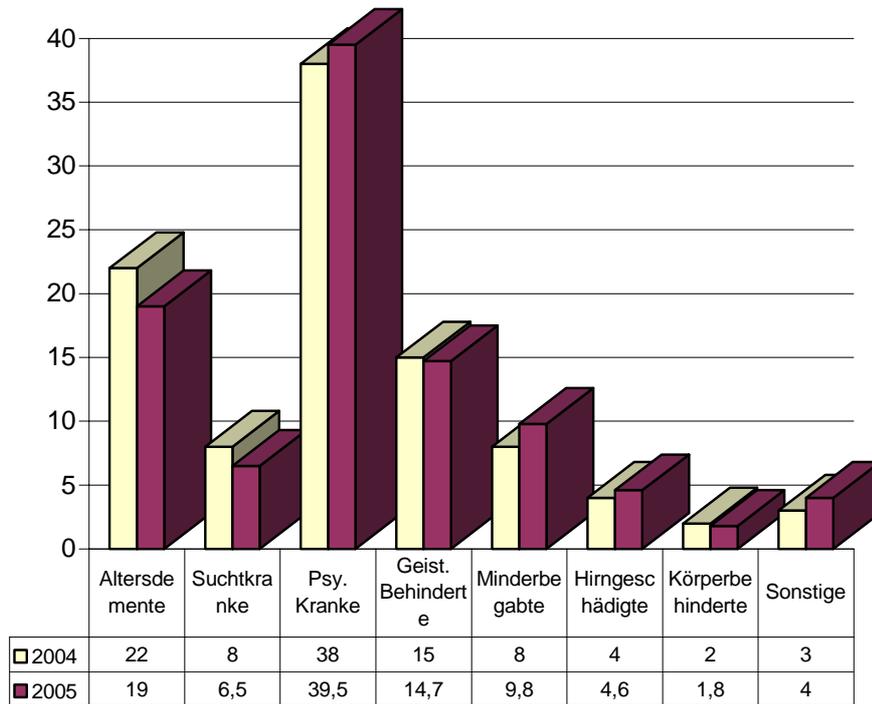
Daten, Zahlen, Entwicklungen im Berichtsjahr

Im Berichtsjahr 2005 wurden 389 Menschen im Rahmen der gesetzlichen Betreuung unterstützt, 207 Frauen und 182 Männer.

Im Vergleich zum Jahr 2004 nahm die Zahl der Altersverwirrten und Suchtkranken leicht ab, der Anteil der psychisch Kranken vergrößerte sich dagegen etwas.

Personengruppen

2004 2005



Als Folge der Hartz IV-Reform erhöhte sich der Anteil der Sozialhilfeempfänger erheblich. Im Jahr 2004 bezogen 12 % unserer Klienten Leistungen vom Arbeitsamt, 2005 waren es nur noch 3 %.

Der Anteil der Bezieher von Sozialhilfe stieg auf insgesamt 68 %.

Eine Rente beziehen 59 % unserer Betreuten.

Nur 4 % können ihren Lebensunterhalt durch eine Erwerbstätigkeit bestreiten, eine Behindertenwerkstatt besuchen 9 % unserer Betreuten.

Die zu Beginn des Jahres in Kraft getretenen Hartz IV – Gesetze, d.h. insbesondere die Zusammenlegung der Arbeitslosenhilfe mit der Sozialhilfe (SGB II – Grundsicherung für Arbeitssuchende-) und die Integration der Sozialhilfe für Erwerbsunfähige und Alte in das SGB XII waren im Jahr 2005 erstmals in der Praxis zu handhaben. Die fast komplette Streichung von einmaligen Beihilfen führte häufig zu schwierigen Situationen und Notlagen im Betreuungsalltag. Wir sind nun gehalten, von der geringfügig erhöhten Sozialhilfe Rücklagen zu bilden. Ein Erfordernis, das sich nur mit Mühe realisieren lässt.

Nach ca. 2-jähriger Beratung in den politischen Gremien trat im Juli 2005 das zweite Betreuungsrechtsänderungsgesetz in Kraft. Einige Reformvorhaben, wie die beabsichtigte Vertretungsbefugnis für Angehörige und die Aufnahme der Patientenverfügungen als Rechtsinstitut blieben auf dem langen Weg des Gesetzgebungsverfahrens stecken und wurden nicht realisiert.

Erreicht wurde jedoch eine Stärkung der Vorsorgevollmacht, gewisse Vereinfachungen im betreuungsrechtlichen Verwaltungsverfahren, insbesondere jedoch die Umstellung der Betreuervergütung auf Pauschalen. Vergütet wird jetzt nicht mehr der für die Betreuungsführung dokumentierte Zeitaufwand, sondern die Anzahl der geführten Betreuungen. Um grobe Ungerechtigkeiten auszugleichen, führte der Gesetzgeber verschiedene Fallklassen, die unterschiedlich vergütet werden, ein. Letztlich erhoffen sich die Betreuungsvereine trotzdem eine Verbesserung, insbesondere eine Verwaltungsvereinfachung von der Vergütungsreform.

Winfried Germann
Leiter des Fachbereichs

„Treff für Betreute“

Seit 1995 ergänzt der Fachdienst Betreuungen seine einzelfallbezogene Hilfe durch die Begegnungsstätte „Treff“, in der an 2 Tagen der Woche ein niedrighschwelliges Angebot der Begegnung und Beschäftigung für die durch den Fachdienst betreuten Menschen geschaffen wurde.

Dieses Angebot wird zum überwiegenden Teil von einem Team engagierter ehrenamtlicher Helferinnen sichergestellt, die mit Unterstützung einer hauptamtlichen Kraft unser Angebot montags und mittwochs durchführen.

Der Treff wird jeweils von ca. 20 – 25 Besuchern genutzt. Dabei handelt es sich ausschließlich um benachteiligte, häufig minderbegabte und meistens psychisch kranke Betroffene, die in der Regel sozial sehr isoliert leben und wenig Tagesstruktur haben.

Unser Treff-Angebot bietet Struktur und Begegnung, in dem ein offenes Frühstück bzw. nachmittägliches Kaffeetrinken und Kuchenessen angeboten wird. Ergänzend erfolgen verschiedene Beschäftigungsangebote, Unternehmungen und Exkursionen, gemeinsames Singen und Musizieren sowie Sportangebote. Besonderes Highlight des vergangenen Jahres waren mehrere Billard-Wettkämpfe, die ein Team, gebildet aus Treff-Besuchern mit Mannschaften anderer sozialer Einrichtungen ausfocht.

Winfried Germann
Leiter des Fachbereiches

Jugendberatung

Die Jugendberatung ist seit über 30 Jahren fester Bestandteil der Jugendhilfeinfrastruktur in Düsseldorf.

Die Fachkräfte der Beratungsstelle sind von ihrer Ausbildung Psychologen, Sozialarbeiter, Sozial- und Heilpädagogen, verfügen über langjährige berufliche Erfahrung und haben eine zusätzliche therapeutische Qualifikation erworben. So ist möglich, den jungen Menschen, ihren Familien und Bezugspersonen aufeinander abgestimmte Hilfen in Form von **Information, Diagnostik, Beratung und Therapie** sowie **Prävention** und **Vernetzungsarbeit** anzubieten.

Mehr als 50 % der ratsuchenden Jugendlichen und jungen Erwachsenen nimmt als sog. „Selbstmelder“ Kontakt zur Beratungsstelle auf. Häufig haben sich die Konflikte innerhalb der Familie, in der Schule oder in anderen Lebensfeldern der jungen Leute in einem Maße krisenhaft zugespitzt, dass rasche professionelle Unterstützung erforderlich wird. Kurzfristige beraterische Interventionen können eine erste Entlastung der angespannten Situation bewirken. In der Regel ist dann auch bei den beteiligten Konfliktpartnern die Bereitschaft gewachsen, ihre Konflikte mit fachlicher Begleitung der Beraterinnen und Berater zu bearbeiten und einen konstruktiven und respektvollen Umgang miteinander zu erproben.

Über die letzten Jahre hinweg melden sich zunehmend **junge Leute in sehr schwierigen Problem- und Lebenslagen** und mit Auffälligkeiten, die „Krankheitswert“ haben. Brüche in der eigenen Biographie, schwierig verlaufende Entwicklungsprozesse, nicht oder nicht ausreichend bewältigte traumatische Erlebnisse lösen Gefühle der Hoffnungs- und Sinnlosigkeit aus. Oft reagieren die jungen Menschen auf solche Überforderungen durch Flucht in Sucht- und selbstverletzendes Verhalten. In solchen Fällen reichen beraterische und kurzfristige Interventionen nicht aus. Berater/in und Klient/in vereinbaren in gemeinsamer Abstimmung einen längerfristigen und individuellen Hilfeplan, der dann **intensive therapeutische Begleitung** beinhaltet – oftmals ergänzt durch eine gruppen-therapeutische Maßnahme.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Jugendberatung werden verstärkt auch mit Anfragen von **mit der Erziehung ihrer jugendlichen und heranwachsenden Kinder überforderten Eltern** konfrontiert. Diese fühlen sich immer weniger in der Lage, „auf dem Verhandlungswege“ das drängen-

de Autonomiebestreben ihrer heranwachsenden Kinder auf die familiären Normen und Wertevorstellungen abzustimmen. Wenn dann aufgrund der sich verändernden gesellschaftlichen und sozialen Rahmenbedingungen, wie z. B. drohende oder erfolgte Arbeitslosigkeit als zusätzliche Belastungsfaktoren auf die Familie zukommen, droht in manchen Familien die emotionale Entfremdung und die Vereinzelung der Familienmitglieder bis hin zum Auseinanderbrechen der Familie.

Als Auswirkung solcher Entwicklungen stellt sich die Zunahme von Gewalt- und Delinquenzverhalten von Schülerinnen und Schülern dar. Insbesondere Schulen aus dem Nahbereich der Jugendberatungsstellen fragen ergänzende beraterische Hilfe – sowohl in präventiver als auch in interventiver Form – an. Demzufolge verändert sich auch die Klientenstruktur insoweit als vermehrt **Anmeldungen von Jugendlichen und Heranwachsenden mit „Überweisungs“- bzw. „Zwangskontext“ erfolgen** - eine neue fachliche Herausforderung.

Im Erstkontakt lehnen diese jungen Leute häufig professionelle Hilfe ab. Ein Teil der jungen Leute weist Delinquenz- und Verwahrlosungssymptome auf. Für die Fachkräfte bedeutet dies insbesondere: klare und verbindliche Rahmenbedingungen, verbunden mit einer Haltung der Beraterin/des Beraters, die sich einerseits durch Wertschätzung der Persönlichkeit des „schwierigen“ Jugendlichen und andererseits durch konsequentes Handeln hinsichtlich des Vermeidungs-, Flucht- oder sozial-schädlichen Verhaltens seitens des Jugendlichen auszeichnet.

Wir erfahren, dass Lehrerinnen und Lehrer sowie andere pädagogische Verantwortliche ihr Augenmerk vermehrt auf diese schwierigen, wenn auch zweifellos bedürftigen Jugendlichen richten und spezifische Beratungsdienste wie die Jugendberatung in ihre erzieherischen Alltag einbeziehen.

Als Beispiel einer gelungenen Kooperation zwischen Schulen und Jugendberatung hinsichtlich der Förderung prosozialen Verhaltens von Schülerinnen und Schülern aus teilweise sozial benachteiligten Milieus ist das gemeinsam von Lehrerinnen und Lehrern und Schulsozialarbeiterinnen aus drei Schulen einerseits sowie von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Jugendberatung andererseits durchgeführte **Projekt „Soziale Konfliktkultur“** zu nennen.

Dieses Projekt basiert auf einem vom „Institut für Konflikt-Kultur“ entwickelten „Mehr-Ebenen-Konzept“, das alle am Erziehungsprozess in der Schule Beteiligten, also auch die Eltern mit einbezieht. Die Grundidee: Die individuellen und sozialen Alltagskonflikte im „Lebensraum Schule“ sind als Chance des sozialen Lernens zu verstehen. Das Ziel dieses umfassenden und anspruchsvollen Projektes ist es, pro-soziales Verhalten in der Schule u. a. durch Regeleinhaltung zu trainieren und

persönlich Verantwortung für regelwidriges und -verletzendes Verhalten zu übernehmen und dafür aktive Wiedergutmachung zu leisten.

Bei besonders massiven Regelverstößen, wie Körperverletzung und Beschimpfungen, Diebstahl und Sachbeschädigung führen die im Rahmen dieses Projektes spezifisch fachlich geschulten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Jugendberatung einen – dem justiziellen ähnlichen – **„Täter-Opfer-Ausgleich“ in der Schule** durch. Nicht die Strafe steht im Vordergrund, sondern die aktive Auseinandersetzung mit der Tat und dem Erleben des Opfers. Die Umsetzung dieses Konzeptes erfordert von allen am Projekt Beteiligten eine enge Zusammenarbeit. Nur so kann eine nachhaltige präventive Wirkung auf die Bildung von Gewaltstrukturen in Schulen erreicht werden.

Mit der Durchführung dieses gewaltpräventiven Wiedergutmachungsverfahrens erfüllen die MitarbeiterInnen der Jugendberatung gleichzeitig den **Auftrag des Jugendamtes**, neben dem gerichtlich auferlegten Täter-Opfer-Ausgleich delinquenzgefährdete und gewalttätige strafunmündige Kinder im „Lebensraum Schule“ zeitnah zur Tat, persönlich und spürbar mit dem Gewaltverhalten zu konfrontieren und ihre Opfer durch die parteiliche Unterstützung der Konfliktberaterinnen und –berater zu ermutigen, sich gewaltfrei zu wehren.

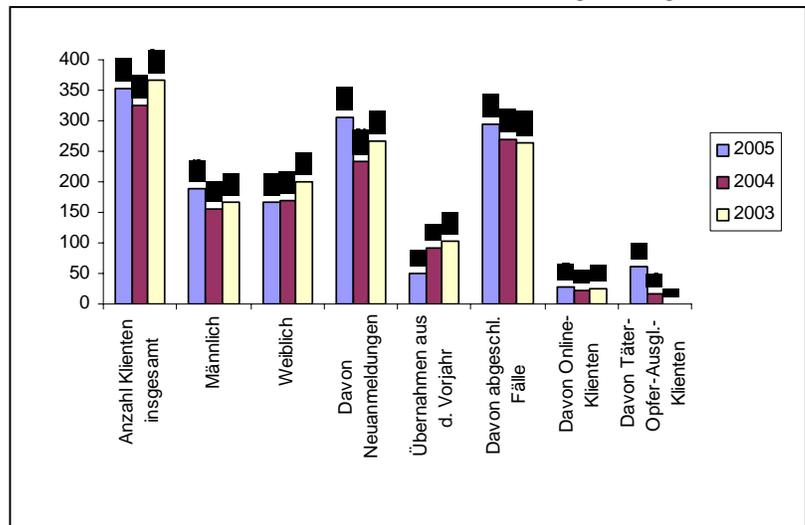
In Kooperation mit dem Jugendamt ist es uns ein Anliegen, insbesondere besonders benachteiligten Jugendlichen konkrete Hilfe zu leisten und Handlungskonzepte weiterzuentwickeln. Neben dieser „Auftragsarbeit“ darf jedoch nicht die Klientel vergessen werden, die nicht minder problembelastet, jedoch mit einem klaren Wunsch nach Persönlichkeitsveränderung die Beratungsstelle aufsucht. Hier die Balance zu halten, muss uns ein gemeinsames Anliegen sein.

Hans Thelen
Leiter der Beratungsstelle

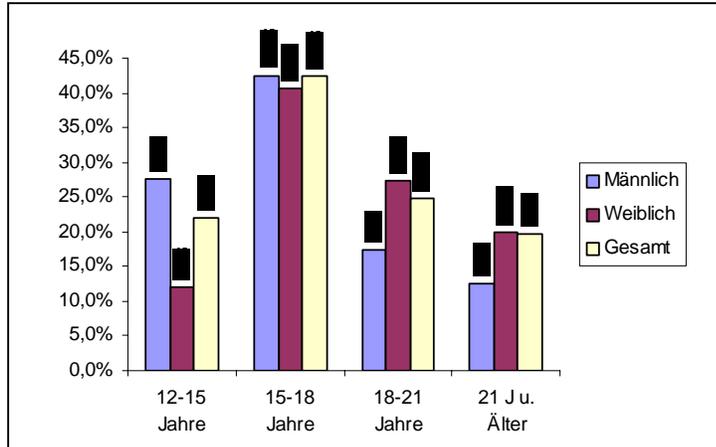
Anzahl der bearbeiteten Fälle in 2005 (N=295)

Die Zahl der Ratsuchenden ist über die letzten 3 Jahre – von leichten Schwankungen abgesehen – relativ konstant geblieben.

Gegenüber dem Vorjahr ergibt sich eine Steigerung um ca. 9%. Mit 305 Klienten und einem Prozentanteil von 15% ist der Zuwachs von Neuanmeldungen deutlich höher als in 2004.



Alters- u. Geschlechtsaufteilung b. abgeschl. Fällen (N=295)



Der Altersschwerpunkt liegt nahezu unverändert mit 42,5% der Gesamtklientel bei den 15-18jährigen jungen Leuten. Erheblich zugenommen hat im Berichtsjahr der Anteil der 15-18jährigen Jugendlichen. Während im Altersbereich „12 bis 18 Jahre“ die Mehrheit der Klienten männlich ist, liegt der Anteil weiblicher Klienten im Altersbereich ab 18

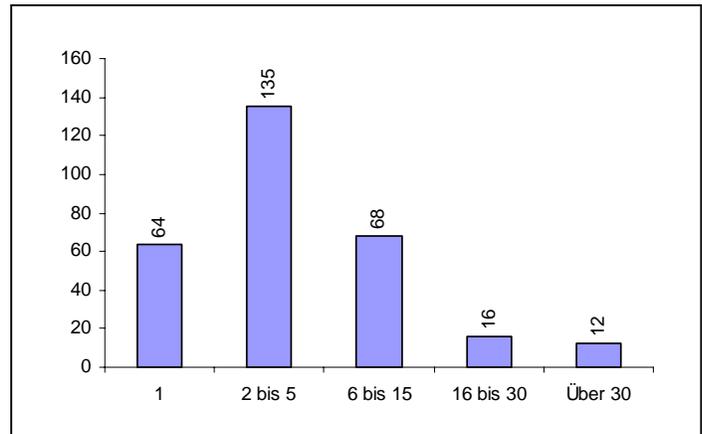
Jahren erheblich über dem der männlichen. Die Geschlechtsaufteilung stellt sich wie folgt dar: Erstmals liegt der Gesamtanteil der männlichen Klienten bei über 50% (54,2%), 48,5% der Klientel sind weiblich.

Häufigkeit der Fachkontakte pro Klient in 2005 (N=295)

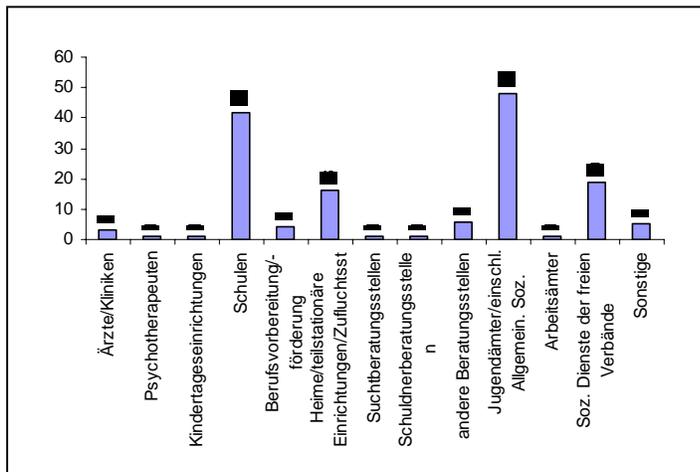
Bei nahezu der Hälfte unserer Klienten (45,8%) umfasst der Beratungsprozess 2-5 Fachkontakte, unabhängig von der Art des Settings und der Maßnahme. Ein Großteil der jungen Leute erfährt in den kurz- und mittelfristigen Beratungen Entlastung von ihrem Problemdruck und neue Orientierung für ihre weitere Lebensplanung.

Die jungen Leute, die mehr als 15

Fachkontakte (9,5%) hatten, weisen zum Teil erhebliche Entwicklungsrückstände, psychosomatische Symptome und bereits Störungen mit „Krankheitswert“ auf.



Fallbezogene Zusammenarbeit b. abgeschl. Fällen (N=295) mit anderen Institutionen



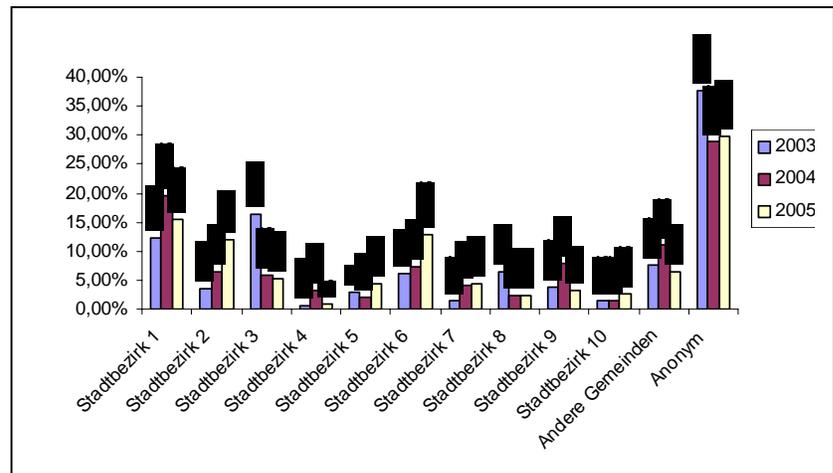
(Kontakte unabhängig v. d. Häufigkeit pro Fall)

Bei über der Hälfte der abgeschlossenen Fälle (148 Klienten) fand eine fallbezogene Zusammenarbeit mit kooperierenden Diensten und Einrichtungen aus der Jugendhilfe sowie insbesondere mit Schulen statt. Die Zahlen spiegeln die fortschreitenden Umstrukturierungs-

prozesse in der Jugendhilfe wider. Neben der Schule überweisen Dienste und Einrichtungen der Jugendhilfe zunehmend sozial benachteiligte und deprivierte Jugendliche mit erziehungsschwachem familiärem Hintergrund an die psychosozialen Beratungsstellen. Diese über die „freie Zugänglichkeit“ oft nur schwer zu motivierenden, häufig delinquenzgefährdeten Jugendlichen mit „Überweiskontext“ benötigen gut aufeinander abgestimmte Rahmenbedingungen auf der Basis gut vernetzter Kommunikationsstrukturen zwischen den mit ihrer Betreuung befassten Einrichtungen und Helfern. Zusammenarbeit in dieser Form ist sehr arbeits- und zeitintensiv und erfordert flexibles Zeit- und Organisationsmanagement der beteiligten Stellen.

Einzugsbereiche Stadtbezirke

Nahezu 43% der ratsuchenden jungen Leute kommen aus den nördlichen Stadtteilen und somit aus dem Nahbereich der Beratungsstelle. Der relativ hohe Prozentsatz von jungen Leuten (29,8%), die keine näheren Angaben zu ihrer Person und Herkunft machen, entspricht einer vielfach jugendtypischen Haltung und dem empfindsamen Selbstbild, nicht mehr als notwendig von sich preiszugeben.



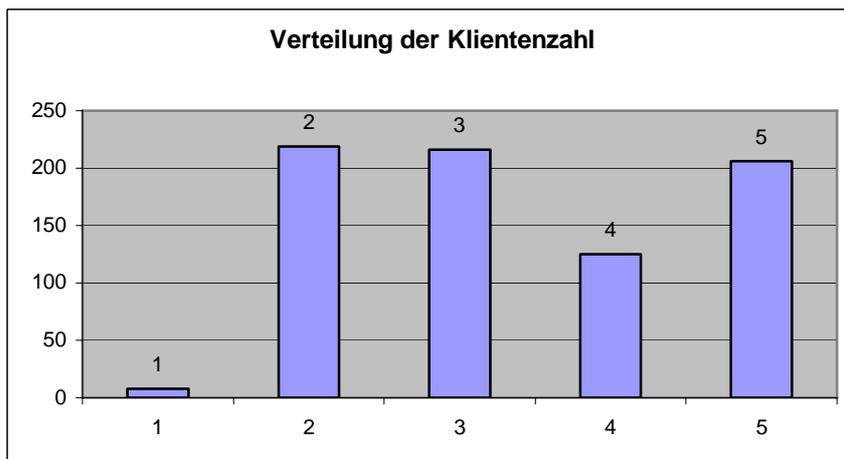
Schuldner- und Insolvenzberatung

Im Jahr 2005 wurden in der Schuldner- und Insolvenzberatung insgesamt 774 Ratsuchende beraten. Von diesen 774 Klienten wurden im Berichtsjahr 344 neu in die Beratung aufgenommen.

Die Berater überprüfen in der telefonischen Sprechstunde, ob das Anliegen der Klienten kurzfristig und telefonisch zu klären ist. Nur wenn eine persönliche Beratung unumgänglich war, werden die Ratsuchenden auf die interne Warteliste gesetzt und zu einem persönlichen Gespräch eingeladen.

In Zahlen bedeutet dies, dass die Berater weitere 858 telefonische Erstgespräche ohne Erfassung von Klientendaten führten.

Die Zahl der Ratsuchenden setzt sich wie folgt zusammen:



1	Information/ Kurzberatung	8
2	Schuldnerberatung (neue Fälle)	219
3	Schuldnerberatung (alte Fälle)	216
4	Insolvenzberatung (neue Fälle)	125
5	Insolvenzberatung (alte Fälle)	206

Anzahl der Ratsuchenden 774

Die Anforderungen an die Beratung waren auch in diesem Berichtsjahr so komplex, dass nur wenige der Schuldner- und Insolvenzberatungsfälle mit ein bis drei Beratungsterminen abgeschlossen werden konnten. Die Anfragen bezüglich einer Erstberatung sind im zurückliegenden Jahr weiterhin angestiegen. Die Beratung von ex- und internen Fachkräften ist konstant hoch.

Die Kollegen tragen hier gezielte Detailfragen an uns heran, um diese für ihre Fallarbeit zu nutzen.

Der Schwerpunkt des Altersdurchschnittes der Ratsuchenden liegt im Bereich der 30-50 Jährigen. Bei den jüngeren Ratsuchenden setzte sich der bereits festgestellte Trend der in Verzug geratenen Rechnungen der Mobilfunkanbieter fort. Häufig haben die Ratsuchenden bei mehreren Mobilfunkanbietern Verbindlichkeiten, obwohl sie oft noch Schüler oder Auszubildende sind und über kein eigenes oder nur ein geringes Einkommen verfügen. Der Anteil der Ratsuchenden unter 25 Jahren lag 2005 bei 6,72 % und stieg somit weiter leicht an.

Die durchschnittliche Verschuldungshöhe betrug 64.797,07 Euro, im Vergleich zum Vorjahr eine Steigerung von ca. 17 %.

Im Rahmen des SGB II sollen Leistungsempfänger mit „Schulden“ als Wiedereingliederungshemmnis durch die ARGE mit Wiedereingliederungsvereinbarungen an die Schuldnerberatung verwiesen werden.

Neben der Einzelberatung konnten drei Gruppen zur Insolvenzberatung angeboten werden.

Die Beratungsstelle hat im Berichtsjahr zur Vermeidung zukünftiger Überschuldung in den Abschlussklassen der Hauptschule „Rather Kreuzweg“ referiert und weitere Präventionsseminare in anderen Einrichtungen auf Anfrage durchgeführt.

Intern wurde der Einsatz ehrenamtlicher Mitarbeiter intensiviert. Unsere kompetenten ehrenamtlichen MitarbeiterInnen halfen nicht nur, weitere Ratsuchende annehmen zu können, sie trugen auch dazu bei, den hohen Qualitätsanspruch der Beratungsstelle zu sichern.

Die vereinbarte Kooperation mit Wirtschaftsunternehmen konnte auch im Berichtsjahr erfolgreich fortgeführt werden. Sie ist inzwischen gut etabliert.

Zum 1.7.2005 wurde die „Allgemeine Sozialberatung“ (ASB) als eigenständiger Beratungsschwerpunkt der Schuldner- und Insolvenzberatungsstelle zugeordnet. Hintergrund ist, dass die Ratsuchenden der ASB vorwiegend Beratung im Bereich der Existenzsicherung benötigen. Die Mitarbeiter wurden im Bereich des SGB II und SGB XII qualifiziert und sind eine effiziente Ergänzung bzw. Erweiterung des Leistungsspektrums.

Gabriele Hellendahl
Leiterin des Fachbereichs

Fachbereich familiäre Fremdunterbringung

Im Fachbereich für familiäre Fremdunterbringung sind die Arbeitsbereiche

- Adoptionsdienst,
- Pflegekinderdienst und
- Erziehungsfamilien

zusammengefasst. Ihnen gemeinsam ist ein integrativer Ansatz und der Auftrag, Familien für Kinder und Jugendliche zu finden, deren Entwicklung, Sozialisation und Förderung in den Herkunftsfamilien wesentlich belastet und beeinträchtigt sind.

Adoptionsdienst

Schwerpunkte der Arbeit im Adoptionsdienst:

1. • Information und Beratung von Bewerbern, die in der Regel ungewollt kinderlos sind.
 - Durchführung des Bewerberverfahrens zur Feststellung der grundsätzlichen Eignung und Vorbereitung auf die Aufnahme eines Kindes.

13 Paare haben das Bewerberverfahren abgeschlossen,

24 Paare standen am 31.12.05 zur Aufnahme eines Adoptiv- bzw. Pflegekindes zur Verfügung.

2. • Beratung und Begleitung von Adoptivfamilien

Adoptiveltern haben einen gesetzlichen Anspruch auf weitere Beratung und Begleitung nach erfolgter Adoption. Dies ist in § 9 Adoptionsvermittlungsgesetz geregelt.

Zur Bewältigung der besonderen Elternaufgabe ist eine Vorbereitung und Nachbetreuung notwendig. Qualität und Intensität der fachlichen Beratung und Begleitung stellen sicher, dass bei Abschluss des rechtlichen Adoptionsverfahrens eine berufliche Beziehung gewachsen ist, die eine gute Basis für die weitere Zusammenarbeit darstellt.

In der Regel nehmen Adoptiveltern das Angebot begleitender Kontakte gerne an und erfragen es auch von sich aus. Unter dem Blickwinkel, dass Adoption für alle Beteiligten ein lebenslanges Thema ist, gibt es für die Adoptiveltern immer wieder Anlässe für eine Kontaktaufnahme mit dem Adoptionsdienst, wenn es z.B. um die Frage der Aufklärung des Kindes über die Adoption geht, wenn die Wahl des Kindergartens oder der Schule ansteht, wenn medizinische Fragen auftreten, die möglicherweise in biologischen Zusammenhängen zu sehen sind oder wenn pädagogische Fragen, die in jedem kindlichen Entwicklungsprozess entstehen, wie z.B. in der Trotzphase, Pubertät, bei der Rollenfindung und Identitätsentwicklung zusätzlich unter dem besonderen Aspekt der Adoption betrachtet werden sollen. Die Adoptionsdienste helfen in Beratungsgesprächen und suchen mit den Adoptiveltern ggf. nach weiteren professionellen flankierenden Hilfen.

Bei teiloffenen oder offenen Adoptionen werden Fotos und Briefe oder auch persönliche Kontakte über den Adoptionsdienst organisiert und in der Regel auch begleitet.

Adoptiveltern sind interessiert am Austausch mit anderen Adoptiveltern, so dass Eltern-Kind-Gruppen, Elternabende, Stammtische, Elternbildungsangebote gerne in Anspruch genommen werden. Auch in die Vorbereitung von Bewerbungen werden Adoptiveltern eingebunden, so dass ihre Erfahrungen genutzt werden für die Entscheidungsprozesse potentieller Adoptiveltern.

59 Adoptivfamilien mit 82 Kindern wurden in 444 Kontakten begleitet.
--

3. • Beratung und Begleitung von jugendlichen und erwachsenen Adoptierten

Die Suche der Adoptierten nach ihren Wurzeln ist ein für sie äußerst bedeutendes Thema. Sie haben zudem ein Recht darauf zu erfahren, wer die leiblichen Eltern sind. Dieses Recht leitet sich ab aus dem Artikel 2 GG, dem allgemeinen Persönlichkeitsrecht, wie es das Bundesverfassungsgericht in seinem Urteil vom 31.01.1989 beschlossen hat. Als Adoptionsvermittlungsstelle ist es ein Teil unserer Tätigkeit, den Adoptierten hier konkret weiterzuhelfen und allen Beteiligten beratend zur Seite zu stehen. Dieser Prozess ist für alle Beteiligten anstrengend und aufwühlend und fordert von der Adoptionsvermittlerin eine kompetente Feinfühligkeit. Wir ermutigen leibliche Eltern, auch nach der Vermittlung ihres Kindes in eine Adoptivfamilie, mit uns in Kontakt zu bleiben; somit ist eine spätere Suche nach leiblichen Eltern dann auch nicht mehr erforderlich.

Zu 26 Adoptierten gab es 95 Kontakte

Inhalte: Informationen und Beratung über die Herkunftsgeschichte, Unterstützung bei der Suche nach leiblichen Verwandten, Begleitung bei persönlichen Kontakten.

4. • Beratung und Begleitung von leiblichen Eltern bei Fremdadoptionen

20 leibliche Mütter

6 leibliche Väter und

1 x beide Elternteile wurden beraten und begleitet.

Speziell zum Thema ‚Kontaktwünsche‘ zu ihren in Adoptivfamilien aufgewachsenen Kindern wurden

15 leibliche Mütter und

5 leibliche Väter beraten.

5 Mütter und 2 Väter wurden bei persönlichen Begegnungen begleitet.

5. • Vermittlung von Kindern und Begleitung der Adoptionspflegezeit

Die Vermittlung und die Adoptionspflegezeit werden durch einen dichten Beratungsprozess begleitet, um die aufnehmenden Eltern beim Hineinwachsen in die neue Elternrolle zu begleiten und für das Kind einen guten Integrationsprozess zu unterstützen.

Im Laufe des Jahres befanden sich zwei Kinder in Adoptionspflege.

Für ein Kind wurde die Adoption durch den Gerichtsbeschluss ausgesprochen.

Zwei weitere Adoptionen wurden im Ausland durchgeführt.

6. • Mitwirkung bei Auslandsadoptionen

Es werden Paare, die an einer Auslandsadoption interessiert sind, beraten und begleitet durch

- die grundsätzliche Feststellung der Eignung,
- die Erstellung von Sozialberichten,
- Kooperation mit der Auslandsvermittlungsstelle,
- Beratung des Kindervorschlages,
- postadoptive Begleitung und die Erarbeitung von Entwicklungsberichten.

6 Sozialberichte wurden erstellt

22 Familien mit 27 Kindern wurden begleitet

8 Entwicklungsberichte wurden für die ausländischen Behörden geschrieben.

Außer in Familienkontakten gibt es im Rahmen der postadoptiven Begleitung von Familien mit ausländischen Kindern auch Gruppenangebote.

Zusätzlich zu dem Familienkreis mit bolivianischen Adoptivkindern, der seit 1995 besteht und sich regelmäßig jährlich drei bis viermal trifft, wurde auf Wunsch der Eltern 2005 eine Eltern-Gesprächsgruppe initiiert, um relevante Themen aus der Entwicklung und der Erziehung der Kinder aufzugreifen und unter fachlicher Leitung zu besprechen.

An fünf Wochenenden wurde von zwei Sozialarbeiterinnen eine Gruppe von zwölf Elternpaaren moderiert. Zunächst wurden Themen gesammelt und gewichtet:

- Pubertät - Autonomiebestrebungen - Suchtverhalten - Drogen - Sexualität
- Adoptivgeschichte - Findelkinder - Wurzelsuche - Unterstützung der Identitätsentwicklung.

Zu Beginn widmete sich die Gruppe den beiden Themenschwerpunkten ‚Suchtverhalten‘ und ‚Biografiearbeit‘.

Zum Thema ‚Biografiearbeit‘ wurde eine Gruppe für elf Kinder gebildet. Diese fand unter Anleitung von Kolleginnen an drei Wochenenden statt. Die Kinder zeigten durch ihre regelmäßige

Teilnahme und ihr Engagement ihr Interesse an dem Gruppenangebot. Die Biografiearbeit erwies sich als eine wichtige Unterstützung zur Identitätsfindung dieser Adoptivkinder.

Bei den ausländischen Kindern, die in der Regel kaum etwas über ihre Herkunftsfamilien und die Beweggründe, die zur Adoption führten, wissen, zeigte sich die Gruppe als sinnvolle Methode, da die Kinder von dem solidarischen Erleben: „Es gibt ähnliche Biografien“ profitierten.

Zur Bearbeitung des zweiten Themas „Sucht“ wurden zwei Arbeitseinheiten mit den Adoptiveltern und Fachkolleginnen aus der Drogenberatungsstelle ‚komm-pass‘ angeboten.

Thematisiert wurden hier sowohl Drogen-, Alkohol- und Esssucht als auch Spiel- (am Computer) und Fernsehsucht. Hierzu gab es sowohl zahlreiche Informationen als auch praktische Übungen zur Gesprächsführung mit den Kindern bzw. Jugendlichen. Zum anderen erhielten die Eltern Anregungen, um ihre eigene Haltung zur Sucht sowie die ihrer Kinder zu hinterfragen.

Für 2006 ist im Sinne von Prävention eine Kindergruppe zum Thema ‚Sucht‘ geplant. Darüber hinaus werden sich die Eltern mit dem Thema ‚Pubertät‘, ‚Trauma‘ und ‚Traumatherapie‘ befassen.

Die Rückmeldungen zu den beteiligten Fachkräften waren äußerst positiv. Ebenso bedeutsam für das gute Gelingen der dargestellten Gesprächsgruppen schätzen wir die Mitarbeit der Eltern, ihre Offenheit, ihr gegenseitiges Vertrauen, ihre Fähigkeit und Bereitschaft dazuzulernen.

7. • Stiefelternadoption

Neben der Beratung und Begleitung von Fremdadoptionen sind wir auch in die Beratung zum Thema ‚Stiefelternadoption‘ involviert.

So wurden im Jahre 2005 für 9 Kinder Stiefelternberatungen und die Vorbereitung des Adoptionsverfahrens durchgeführt.

Pflegekinderdienst

Im Pflegekinderdienst wurden 32 Pflegekinder in 30 Pflegefamilien betreut; davon sind drei sog. Verwandtenpflegeverhältnisse.

In 342 Kontakten wurden die Pflegefamilien begleitet. Für 14 Pflegekinder werden die Besuchskontakte zu den Herkunftsfamilien durch die Fachkraft begleitet.

Da die Kontakte zu den Herkunftsfamilien für die Identitätsentwicklung der Kinder sehr bedeutsam sind, arbeiten die Fachkräfte darauf hin, die leiblichen Eltern einzubinden. Z.Zt. haben noch fünf Pflegekinder keine Kontakte zu ihren leiblichen Eltern.

Von 13 zur Vermittlung gemeldeten Kindern konnten vier vermittelt werden. Für drei Kinder gelang die Vermittlung in eine Vollzeitpflege, die auf Dauer angelegt ist. Für ein mehrfach behindertes Kind, das zunächst mit seiner jungen leiblichen Mutter gemeinsam bei der Großmutter lebte, wurde eine Hilfe zur Erziehung als Verwandtenpflege eingerichtet, nachdem die junge Mutter den Haushalt verlassen hatte.

Mit den drei Herkunftsfamilien der neu zu vermittelnden Kinder fanden vor der Vermittlung 12 Gespräche statt, um eine positive Zusammenarbeit zwischen ihnen und den zukünftigen Pflegeeltern vorzubereiten. Dazu gehört auch, dass abgebende und annehmende Eltern sich vor der Vermittlung persönlich kennen lernen. Leibliche Eltern können Wünsche und Erwartungen für das zukünftige Leben ihrer Kinder in den neuen Familien und die Kontaktbewahrung zu ihnen äußern und gemeinsam mit den Pflegeeltern planen und gestalten.

Neben den Einzel- und Familienberatungen boten wir den Pflegefamilien zum Austausch und zur Weiterbildung fünf Elternabende, einen Familiennachmittag, ein Fortbildungswochenende und eine Gruppe für Biografiearbeit mit den Kindern an.

Fallübergreifend waren die MitarbeiterInnen in 45 Fachgesprächen und Helferkonferenzen und 42 Hilfeplangesprächen involviert. Die Hilfeplangespräche werden sowohl mit den Pflegeeltern als auch mit den Herkunftseltern jeweils vorbereitet; ebenso mit den Kindern und Jugendlichen.

Aktuelle Entwicklungen und Trends

- Anknüpfend an die Diskussion der letzten Jahre wurde das Gespräch über die Einrichtung „befristeter Vollzeitpflege“ fortgesetzt. Der Pflegekinderdienst des Jugendamtes entwickelt z.Zt. ein Konzept für diese Maßnahme, die als besondere Form gem. § 34 SGB VIII geführt werden soll. Durch diese Entscheidung haben wir unsere Planung zur Werbung geeigneter Pflegefamilien für diesen Bereich zunächst zurückgestellt.
- Durch die Novellierung des KJHG zum 01.10.05 ist die Durchführung von Hilfen zur Erziehung gem. § 33 KJHG im Haushalt der Großeltern möglich geworden. Diese Entscheidung hat sofort Antragstellungen ausgelöst. Schon im letzten Quartal 2005 erreichten uns erste Aufträge, die sehr zeit- und personalintensive Beratungen erforderlich machten.
- In der Regel befinden sich die Kinder, die in Pflegefamilien vermittelt werden sollen, vorher zur Abklärung ihrer weiteren Lebensperspektive in familialer Bereitschaftsbetreuung (FBB). Lange Aufenthalte von sechs bis vierundzwanzig Monaten führen dann anschließend zu schwierigen Ablösungs- und Vermittlungsprozessen. In unterschiedlichen Gremien wird an diesem Thema gearbeitet, um eine bessere Lösung zu entwickeln.
- Jugendliche, die in Pflegefamilien aufgewachsen sind, haben in der Regel eine verzögerte Reifeentwicklung und sind oftmals zum Eintritt der Volljährigkeit noch nicht auf dem Entwicklungsstand, dass sie selbständig leben können. Fachlich differenzierte Begründungen sind erforderlich, um die Fortsetzung der Maßnahme gem. § 41 KJHG zu erreichen. Bei allen beteiligten Helfern muss für diese Fortsetzung geworben werden, um den Jugendlichen nach einem schwierigen Sozialisationsprozess in die Verselbständigung begleiten zu können.

Erziehungsfamilien

Im Berichtsjahr erreichten uns 42 Anfragen zur Vermittlung von Kindern und Jugendlichen in Erziehungsfamilien. Die Kinder waren im Alter von drei bis 13 Jahren.

Die am häufigsten benannten Themen waren: Gewalterfahrung, Vernachlässigung, psychische Erkrankungen oder Suchterkrankungen der Eltern, Störungen des Sozialverhaltens, Bindungsstörungen, sexueller Missbrauch, ADHS, Verwahrlosung, aggressives Verhalten.

Für fünf Kinder gelang es, eine geeignete Erziehungsfamilie zu finden. Als vorausgegangene Hilfen bei den vermittelten Kindern sind bekannt: Vollzeitpflege, Bereitschaftspflege, Verwandtenpflege, Heimerziehung.

Für zwei männliche Jugendliche wurde die Maßnahme beendet. Einer der beiden verließ die Erziehungsfamilie mit der Volljährigkeit. Er hatte einen Schulabschluss erreicht und einen Ausbildungsvertrag. Er wohnt jetzt mit einem älteren Bruder zusammen und hält regelmäßigen Kontakt zu seiner Erziehungsfamilie, in der er sechs Jahre gelebt hat.

Ein weiterer Jugendlicher wechselte, nachdem er von vier bis 14 Jahren in der Erziehungsfamilie gelebt hatte, in eine intensiv-/sonderpädagogische Maßnahme im Ausland. Sein Verhalten machte u.a. aufgrund einer ADHS-Problematik mit erforderlicher Medikation ein so hohes Betreuungssetting notwendig, dass dies von einer Familie nicht mehr gewährleistet werden konnte. Die Veränderung des Hilfesettings war das Ergebnis eines Clearings durch einen Familientherapeuten und eines stationären Aufenthaltes des Jugendlichen in einer Kinder- und Jugendpsychiatrie. Der Jugendliche hat seit dem Aufenthalt in Estland regelmäßigen schriftlichen und telefonischen Kontakt zu seiner Erziehungsfamilie. Für 2006 ist der Besuch in Estland geplant.

Diese beiden Beispiele zeigen, dass trotz schwieriger Bedingungen ein Beziehungsaufbau gelingen kann, der die Jugendlichen auch nach Verlassen der Erziehungsfamilie begleitet.

33 Kinder und Jugendliche lebten in 23 Erziehungsfamilien.

Für 26 Kinder besteht eine Vormundschaft/Pflegschaft.

Bei 15 Kindern finden begleitete Besuchskontakte mit den Herkunftsfamilien statt.

13 Kinder haben keine Kontakte zu ihren Herkunftsfamilien.

Bei 26 Kindern und Jugendlichen gab es Einzelkontakte zur Fachberatung.

Kontakte

zu 23 Erziehungsfamilien	2097 Kontakte
zu 24 Herkunftsfamilien	441 Kontakte
zu den 5 Herkunftsfamilien, deren Kinder neu vermittelt wurden, gab es vor der Vermittlung	44 Kontakte

Die FachberaterInnen nahmen an 199 Fachgesprächen und Helferkonferenzen und an 44 Hilfeplangesprächen teil.

Zu Herkunftsfamilien gibt es überwiegend Einzelkontakte in Beratungsgesprächen in der Dienststelle, bei Hausbesuchen und bei Besuchskontakten. Auch zur Genogrammarbeit sind viele Herkunftsfamilien gerne bereit. Sie schätzen die Aufmerksamkeit und Zuwendung, die ihnen durch zeitintensive Angebote gemacht werden.

Bewerberarbeit für Erziehungsfamilien

Mit drei Bewerberpaaren fanden ausführliche Gespräche zur eigenen Biografie, zur Familienkonstellation, zur Motivation, zur Reflektionsbereitschaft und zur Werteorientierung statt. Weitere Inhalte der Gespräche sind die Biografien von Kindern und deren Eltern, für die eine neue Familie gesucht wird. Auf die Bereitschaft und Fähigkeit zur empathischen Kooperation mit den Herkunftsfamilien legen wir in der Vorbereitung zur Aufnahme eines Kindes besonderen Wert.

Von den drei vorbereiteten Bewerberpaaren hatten zum Jahresende zwei bereits ein Kind aufgenommen.

Der Werbung und Rekrutierung neuer Erziehungsfamilien wird sich der Fachbereich familiäre Fremdunterbringung in 2006 widmen.

Maria Heidbüchel
Leiterin des Fachbereichs

Heimverbund und „mobile“ – Ambulante erzieherische Hilfen

Heimverbund

Die Wohngruppen des Heimverbundes bieten Jugendlichen und ihren Familien Hilfen zur Erziehung an.

Während des Aufenthaltes in der Wohngruppe wird die persönliche und soziale Entwicklung der Jugendlichen gezielt gefördert, sozialisationsbedingte Belastungen und Begrenzungen werden soweit möglich und zielführend aufgearbeitet. Die Herkunftsfamilie wird in die pädagogische Arbeit einbezogen. Grundlage der pädagogischen Arbeit ist die individuelle und fortzuschreibende Erziehungsplanung.

Zu den Einrichtungen des Heimverbundes gehören das

- Agnesheim (Jugendschutzstelle)
- Anna Niedieck-Haus (Mädchenwohngruppe)
- Gertrudisheim (Mutter-Kind-Wohngemeinschaft und Übergangswohngruppe)

Jede Wohngruppe hat ihren eigenen Arbeitsauftrag, -schwerpunkt und ihr eigenes Profil.

Agnesheim

Das Agnesheim leistet als Jugendschutzstelle für Jugendliche im Alter von 14 – 17 Jahren rund um die Uhr Inobhutnahme, eine kurzfristig angelegte Hilfe im Rahmen der Krisenintervention. Während des Aufenthaltes im Agnesheim findet zunächst eine Klärung der Krisensituation statt. Unter Einbezug der familiären und sozialen Hintergründe wird eine sozialpädagogische Diagnose erstellt – die Basis, um mit den Jugendlichen und ihren Eltern die weitere Perspektive zu erarbeiten.

Das Agnesheim hält 12 Plätze vor. Da die Gruppe für den Stadtbereich Düsseldorf gewährleistungspflichtig ist, müssen bei Bedarf auch mehr Jugendliche aufgenommen werden.

Daten, Zahlen, Entwicklungen des Berichtsjahres

- Im Jahr 2005 wurden im Agnesheim 311 Jugendliche aufgenommen, 165 Mädchen und 146 Jungen.
- 67 Jugendliche wurden im Laufe des Jahres mehrfach aufgenommen.
- 172 Aufnahmen erfolgten durch Selbstmeldung.
- 16 Aufnahmen wurden durch die Eltern initiiert.
- 212 Aufnahmen wurden durch die Polizei veranlasst.
- In 172 Fällen kehrten die Jugendlichen in den Haushalt der Familie zurück.
- In 105 Fällen wurde eine stationäre Jugendhilfemaßnahme eingeleitet.
- Die Aufenthaltsdauer je Aufnahme betrug bei:
 - ◆ 338 Aufnahmen bis zu 5 Tagen
 - ◆ 62 Aufnahmen bis zu 14 Tagen
 - ◆ 31 Aufnahmen bis zu 1 Monat
 - ◆ 29 Aufnahmen bis zu 3 Monaten

Anna Niedieck-Haus

Das Anna Niedieck-Haus ist eine Wohngruppe für Mädchen ab 13 Jahren. In ihr können neun Mädchen betreut werden. Das Anna Niedieck-Haus bietet diesen Mädchen einen Mädchenspezifischen, sozialpädagogisch gestalteten Lebensraum und ein Lernfeld, in dem sie bei der Bewältigung des Alltages in ihrer Entwicklung und bei der Lebensplanung rund um die Uhr begleitet werden. Die Struktur des Tagesablaufes orientiert sich dabei am Alter und dem individuellen Entwicklungsstand der Mädchen.

Durch die Verbindung von Alltagsorientierung und pädagogischen Angeboten erhalten die Mädchen einen Rahmen, in dem sie Selbstorganisation, Eigenverantwortlichkeit und soziales Verhalten einüben können. Darüber hinaus werden die Mädchen bei persönlichen Fragen und Problemen beraten und unterstützt. Auch zur schulischen und beruflichen Perspektive wird Beratung und Begleitung angeboten.

Soweit es sinnvoll und zielführend ist, werden die Eltern in die pädagogische Arbeit mit eingebunden, um die Bezüge der Mädchen zu ihrer Herkunftsfamilie zu erhalten und zu fördern. Für Mädchen, bei denen eine Rückführung in ihre Familie geplant ist, besteht die Möglichkeit, dass die Mädchen gemeinsam mit ihren Familien durch die Pädagogen der Gruppe bei der Rückführung begleitet und beraten werden.

Zahlen aus dem Berichtsjahr

- Im Jahr 2005 wurden insgesamt 12 Mädchen im Alter von 15 – 18 Jahren im Anna Niedick-Haus betreut.
- Die Aufenthaltsdauer der Mädchen im Anna Niedieck-Haus lag zwischen zwei Monaten und drei Jahren.
- Im Laufe des Jahres wurden 6 Mädchen neu aufgenommen und 8 Mädchen wurden entlassen.

Gertrudisheim – Mutter-Kind-Wohngruppe

Die Mutter-Kind-Wohngruppe im Gertrudisheim bietet Platz für 8 junge Schwangere bzw. Mütter mit Kindern. In der Regel können Schwangere bzw. Mütter ab 15 Jahren aufgenommen werden, die aufgrund ihres Entwicklungsstandes, ihrer Sozialisation oder wegen akuter Krisen eine sozialpädagogische Unterstützung und Förderung benötigen.

In der pädagogischen Arbeit wird der Fokus auf die Unterstützung der Mütter beim Aufbau und der Entwicklung einer tragfähigen Beziehung zum Kind gelegt. Die Mütter erhalten Anleitung und Unterstützung bei der Versorgung, Erziehung und Förderung des Kindes. Lebenspraktische Fähigkeiten, wie z. B. Haushaltsführung, der Umgang mit Geld oder die Regelung von Behördenangelegenheiten werden trainiert; die Mütter finden Unterstützung bei der Entwicklung ihrer weiteren Lebensperspektive, insbesondere im Zusammenhang mit Schule und Berufsausbildung.

Die Betreuungsformen der Mutter-Kind-Gruppe reichen von einer eng angelegten Betreuung in der Wohngruppe bis hin zur Trainingswohnung. Im Jahr 2005 wurde das Angebot um ambulante, flexible Betreuungen von Müttern mit ihren Kindern in der eigenen Wohnung erweitert. Hier werden vorwiegend Mütter betreut, die zuvor in der Mutter-Kind-Gruppe gelebt haben und die noch der Nachsorge bedürfen.

Zahlen aus dem Berichtsjahr

- Im Laufe des Jahres wurden insgesamt 16 Mütter und 16 Kinder betreut.
- Das Alter der Mütter lag zwischen 15 – 27 Jahren. Die Kinder waren zwischen 0 – 1,7 Jahre alt.
- 4 der Mütter zogen in eine eigene Wohnung. Davon werden 2 noch im Rahmen der Nachsorge ambulant durch die Mitarbeiter der Wohngruppe betreut.

- 2 Mütter zogen in den Haushalt ihres Freundes, von 2 Müttern ist der nachgehende Aufenthalt nicht bekannt.
- Von den 8 Kindern leben 4 Kinder weiterhin bei den Müttern, 1 Kind fand Aufnahme im Haushalt der Großeltern. Bei 3 Kindern erfolgte eine Vermittlung in eine Pflegestelle, weil die Mütter mit der Erziehung und der Versorgung der Kinder überfordert waren.

Gertrudisheim – Übergangswohngruppe

Die Übergangswohngruppe im Gertrudisheim ist eine Wohngruppe zur Verselbständigung für weibliche Jugendliche und junge volljährige Frauen. Sie bietet 6 Mädchen bzw. jungen Frauen ab 15 Jahren die Möglichkeit, sich in einem sozialpädagogischen Lernfeld auf ein eigenständiges Leben in einer eigenen Wohnung vorzubereiten.

Schwerpunkt der pädagogischen Arbeit ist der Erwerb von lebenspraktischen Fähigkeiten, Entwicklung und Förderung persönlicher Stärken, die Planung und Umsetzung schulischer oder beruflicher Perspektiven, die Weiterentwicklung sozialer Kompetenzen.

Zahlen aus dem Berichtsjahr

- Es wurden insgesamt 9 Mädchen im Alter zwischen 14 und 22 Jahren betreut.
- Es kam zu 2 Neuaufnahmen, bei denen jedoch die Mädchen nach kurzer Zeit wieder in andere Betreuungsformen wechselten.
- Alle 7 Mädchen, die im Jahr 2005 langfristig in der ÜWG lebten, besuchten bis zum Sommer die Schule. 1 Mädchen begann im Spätsommer ihr Freiwilliges Soziales Jahr.

„mobile“ – Ambulante erzieherische Hilfen

„mobile“ – Ambulante erzieherische Hilfen wurde im Jahr 2004 als neues Hilfeangebot eingerichtet. Es richtet sich an Familien, Kindern und Jugendliche, die professionelle, ambulante Unterstützung im Rahmen der Erziehung benötigen. „mobile“ bietet dabei Hilfe und Unterstützung in folgenden Bereichen an

- ambulante erzieherische Hilfen in Familien,
- ambulante Verselbständigungshilfe für Jugendliche und junge Volljährige,
- Clearing,
- Krisenintervention,
- Rückführungsvorbereitung und –begleitung.

Die Hilfeleistung erfolgt aufsuchend in der Familie bzw. im Lebensumfeld des Kindes / Jugendlichen. Die Zielsetzung der pädagogischen und beraterischen Arbeit wird im Rahmen der Hilfeplanung individuell mit den Beteiligten festgelegt und kontinuierlich fortgeschrieben. Sie beziehen sich häufig auf die Bewältigung von Krisen- und Belastungssituationen, auf die Stärkung von Erziehungsfähigkeit und Eigenverantwortlichkeit, die Integration in das Lebensumfeld und die Motivation, ergänzende und/oder weitergehende Hilfeangebote zu nutzen.

Bei der Verselbständigungshilfe gehört auch die Entwicklung von lebenspraktischen Fähigkeiten mit zum Hilfekonzept. Wenn möglich, werden bei der Verselbständigung auch die Eltern / die Herkunftsfamilie in die pädagogische Arbeit miteinbezogen, um den familiären Hintergrund für die Jugendlichen zu erhalten.

Zahlen aus dem Berichtsjahr

- Im Jahr 2005 wurden insgesamt 43 Familien und Jugendliche betreut.
- 30 Betreuungen begannen im Jahre 2005; 15 Betreuungen wurden im Berichtszeitraum beendet.
- 25 Betreuungen waren einzelfallbezogen, d. h. sie richteten sich an Jugendliche, die innerhalb oder außerhalb der Familie Hilfe zur Verselbständigung benötigten.
- In 18 Fällen bezog sich die Hilfe auf die gesamte Familie, dabei wurde mit 3 Familien im Rahmen eines Clearings gearbeitet.
- Insgesamt wurden 91 Personen beraten.

Für das Jahr 2006 ist geplant, den Arbeitsbereich „mobile“ – Ambulante erzieherische Hilfen mit den stationären Jugendhilfeangeboten des Heimverbundes in einem gemeinsamen Fachbereich zusammenzulegen.

Ulrich Weiß
Leiter des Heimverbunds

Gisela Bakker
Kordinatorin „mobile“

Drogenberatungsstelle „komm-pass“

Im Berichtsjahr 2005 beging „komm-pass“ sein 4-jähriges Bestehen. Die Einrichtung hat sich im Laufe der vergangenen Jahre als spezifisch ausstiegsorientiertes Beratungs- und Vermittlungsangebot in Düsseldorf etabliert.

„komm-pass“ versteht sich als aktives, interventives Angebot der Drogenhilfe, das

- über die Gefahren des Drogenkonsums informiert,
- auf Verhinderung von und Lösung aus der Abhängigkeit ausgerichtet ist,
- gezielt in Richtung Ausstieg und Genesung arbeitet,
- auf der Freiwilligkeit des Klienten basiert,
- Eigenständigkeit und Eigenverantwortung des Einzelnen akzeptiert und fördert,
- Veränderungswünsche fördert, aber auch fordert.

Zielgruppen von „komm-pass“:

- Drogengebraucher, -missbraucher und –abhängige,
- Angehörige von suchtfährdeten und/oder suchtkranken Menschen,
- Multiplikatoren (Institutionen, Fachkollegen, Lehrer, etc.).

„komm-pass“ berät und betreut Menschen, die direkt oder indirekt mit den Auswirkungen des Drogenkonsums konfrontiert werden. Das Leistungsspektrum der Beratungsstelle umfasst:

- Beratung und Information in der Beratungsstelle,
- psychosoziale Betreuung für Drogenkonsumenten, Substituierte und deren Angehörige,
- Vermittlung in weiterführende stationäre oder teilstationäre Hilfeangebote, z.B. in Betreute Wohnangebote, in Entzugskliniken oder stationäre Entwöhnungsmaßnahmen,
- Beratung und Vermittlung auf der örtlichen Entzugsstation,
- aufsuchendes Kontakt- und Beratungsangebot auf der Straße,
- (sekundärpräventives) Beratungsangebot für Konsumenten von Partydrogen, z.B. Cannabis oder Ecstasy,
- Beratung und Vermittlung in der Düsseldorfer Justizvollzugsanstalt,
- Beratung und Fortbildung für Multiplikatoren, Lehrer und Fachkollegen.

Neu

Psychosoziale Betreuung Substituierter (PSB)

„komm-pass“ bietet im Rahmen der PSB sowohl Einzel- als künftig auch Gruppen-gespräche an. Flankiert wird die PSB durch Angebote anderer Träger, z.B. aus dem Bereich der beruflichen Rehabilitation.

Der Zugang zur PSB ist unkompliziert über das umfassende offene Sprechstundenangebot des „komm-pass“ möglich. Sukzessive werden weitere Zugänge in einigen Substitutions(arzt)praxen, in der Justizvollzugsanstalt und in anderen Einrichtungen der Suchtkrankenhilfe eingerichtet.

Die „Psychosoziale Betreuung Substituierter (PSB)“ beruht grundsätzlich auf einer verbindlichen und vertrauensvollen Zusammenarbeit zwischen substituiertem Klienten, behandelndem Arzt und psychosozialem Betreuer.

Grundlage der Zusammenarbeit ist ein individuell zu erstellender Behandlungsvertrag. Hier werden die Ziele der PSB sowie entsprechende Rahmenbedingungen, z.B. gegenseitige Rechte und Pflichten, aber auch ein zeitlich festgelegter gemeinsamer Auswertungs- und Fortschreibungsturnus des Betreuungsprozesses festgeschrieben.

Qualifizierte Arbeit mit suchtkranken Menschen ist generell nur in Netzwerken möglich. Daher ist „komm-pass“ eng in das örtlichen System der Sucht- und Wohnungslosenhilfe eingebunden.

„komm-pass“ orientiert sich konzeptionell an den Theorien der Integrativen Therapie. In der alltäglichen Beratungs- und Betreuungsarbeit spiegelt sich dies in entsprechenden Grundhaltungen wieder:

- **ganzheitliche Sichtweise**
Sucht hat sowohl in ihrer Entstehung als auch in ihrem Verlauf, physiologische, psychologische, soziale, ökologische und spirituelle Dimensionen. Diese müssen differenziert und umfassend gesehen werden.
- **Netzwerke im Zeitverlauf**
Das soziale Beziehungsgefüge eines jeden Menschen mit seinen vielfältigen krankheitsfördernden wie auch heilenden Faktoren unterliegt kontinuierlicher Entwicklung und Veränderung. Ziel ist es, heilende sowie krankheitsfördernde Faktoren zu erkennen und entsprechend zu entwickeln.
- **Identitätsbildung**
Voraussetzung für Entwicklung ist die Veränderung der Suchtperspektive. Sucht stellt lediglich einen von vielen Bestandteilen der Identität dar. Diese als solche ist entwicklungs-fähig und veränderbar. Der süchtige Mensch muss ebenso wie sein Umfeld erkennen, dass Sucht als zeitlich begrenzbares Stadium in seinem Lebensprozess zu sehen ist.
- **Beziehungsarbeit**
Grundlage von Beziehungsarbeit ist eine Haltung gegenseitiger Achtung und wechselsei-tigen Respekts.
- **Ressourcenorientierung**
An die Stelle suchterhaltender, negativer Selbstbewertung soll eine realistische Ein-schätzung der im Lebenslauf erworbenen Kräfte und Fähigkeiten treten. Dieses wach-sende Bewusstsein von den eigenen Lösungs- und Veränderungspotentialen ermutigt zu lebensbejahender, selbstbestimmter Lebensgestaltung.

PSB – ein neuer, zentraler Arbeitsschwerpunkt

In 2005 konnte aufgrund einer zusätzlichen Förderung der PSB das Angebotsspektrum der Be-ratungsstelle quantitativ wie qualitativ erheblich erweitert werden. Zusätzliche Fachkräfte haben ihre Arbeit in der Beratungsstelle aufgenommen, räumlich wurde „komm-pass“ ebenfalls erwei-tert. Bereits in der Vergangenheit wurden substituierte Menschen betreut; im Berichtsjahr entwi-ckelte sich die PSB zu einem wesentlichen Arbeitsschwerpunkt der Einrichtung.

Beratung und Betreuung

2005 fanden insgesamt 444 Klienten (2004: 277 Klienten) und deren Angehörige erstmalig oder erneut den Weg in den „komm-pass“. 226 Anfragen (2004: 73) bezogen sich auf die PSB.

183 Klienten entschlossen sich, durch „komm-pass“ längerfristig beraten zu werden. 137 dieser Klienten wurden entweder von Beginn an oder aber im Laufe der Betreuung durch einen niedergelassenen Arzt mit Opiatersatzstoffen substituiert.

Es wurden 1895 Einzelgespräche (2004: 1261) geführt, davon 569 (ab August 2005) im Rahmen der PSB. Weitere 110 Gespräche (2004: 88) wurden gemeinsam mit Klient und einer oder einem weiteren Angehörigen geführt.

Vermittlung

In vielen Fällen sind weiterführende bzw. flankierende Hilfen erforderlich. So kann dann z.B. eine Vermittlung in flankierende (z.B. Betreutes Wohnen) oder alternative stationäre Angebote (z.B. Entwöhnung) eingeleitet werden. Ist ein Klient unsicher in seiner Entscheidung besteht die Möglichkeit, dass er gemeinsam mit seiner Beraterin / seinem Berater eine Klinik aufsucht, um sich vor Ort erst einmal unverbindlich zu informieren.

2005 konnten insgesamt 21 Klienten erfolgreich in eine stationäre Entwöhnungsmaßnahme vermittelt werden, 7 Klienten wurden in ein betreutes Wohnangebot vermittelt. Weitere 23 Vermittlungsprozesse waren zum Jahresende noch nicht abgeschlossen. 19 Klienten haben ihre stationäre Langzeitentwöhnung trotz vorliegender Kostenzusage letztlich nicht angetreten.

60 Klienten wurden in stationäre Entzugsmaßnahmen, z.B. in die Rheinischen Kliniken Grafenberg, vermittelt. Andererseits ergaben sich auch zahlreiche Anfragen von Klienten, die sich in einer Entzugsklinik aufhielten und nach Beratung vor Ort anfragten.

Aufsuchende Sozialarbeit

Aufsuchende Straßensozialarbeit ist erfolgt in 2005 an insgesamt 43 Abenden gemeinsam mit einer Mitarbeiterin von „Flingern mobil e.V.“ in der Szene im Umfeld Charlottenstraße / Hauptbahnhof. Hierbei wurde ein besonderer Fokus auf die „Stricher-Szene“ in den einschlägigen Lokalen gelegt. Es wurden 347 (2004: 305) kürzere Kontaktgespräche sowie 68 (2004: 51) längere Beratungsgespräche vor Ort geführt. Ergänzend wurde an 37 Nachmittagen ein offenes Sprech-

stundenangebot für männliche Konsumenten in den Räumen des „Treffpunkt & Werkstatt“ der Arbeiterwohlfahrt (AWO) vorgehalten.

Prävention / Projekt „sense 4u“

Zunehmend mehr Jugendliche konsumieren regelmäßig legale wie illegale Suchtmittel. Viele haben die weitverbreitete „Probier“phase längst überschritten und sehen sich mit ihrer Sucht und erheblichen negativen „Begleiterscheinungen“ konfrontiert.

Seit 2004 fördert die „Aktion Mensch“ auf 3 Jahre befristet das Projekt „sense 4u“. Im Rahmen des Projektes wenden sich zwei Mitarbeiterinnen gezielt an jugendliche Konsumenten von sog. „Partydrogen“, wie Cannabis, Ecstasy oder Amphetaminen, ebenso wie an Multiplikatoren, die in ihrem Umfeld mit Drogenkonsum junger Menschen konfrontiert sind.

27 Jugendliche wurden, teilweise unter Einbeziehung der Familie, längerfristig betreut; es fanden 225 persönliche Beratungs- und Informationsgespräche statt. In 71 Gruppenveranstaltungen (davon 65 im Rahmen des Projektes) wurden Schulen, Jugendfreizeiteinrichtungen, Einrichtungen der stationären Jugendhilfe und überbetriebliche Maßnahmen informiert, beraten und geschult.

Beratung in der Justizvollzugsanstalt Düsseldorf

Drogenberatung in der hiesigen Justizvollzugsanstalt ist seit mehr als 4 Jahren fester Bestandteil des „komm-pass“ - Angebotes. Durch eine Mitarbeiterin vor Ort wurden in 2005 345 Einzelgespräche in der JVA geführt. Durch eine zeitlich begrenzte zusätzliche Förderung durch das Land Nordrhein Westfalen konnten im 2.Halbjahr 2005 weitere 84 Einzelgespräche angeboten werden. Eine bereits in 2004 erfolgreich durchgeführte Therapievorbereitungsgruppe wurde 2005 erneut angeboten.

Ausblick

- Für 2006 ist vorgesehen, spezifische Gruppenangebote mit therapeutischem, wie auch mit tagesstrukturierendem Ansatz zu entwickeln und umzusetzen.
- Im Rahmen eines Kooperationsprojektes der Drogenberatungsstellen im Erzbistum Köln wird „komm-pass“ künftig eine „Online-Beratung“ für Konsumenten und Angehörige anbieten.

Kay Funk
Leiter des Fachbereichs

Knackpunkt

Die Notschlafstelle „Knackpunkt“ wurde im April 1997 eingerichtet, um Mädchen und jungen Frauen eine Möglichkeit zur Übernachtung und Grundversorgung zu bieten, deren aktuelle Lebenssituation durch

- Drogenkonsum,
- Beschaffungsprostitution,
- faktische Wohnungslosigkeit und die
- entsprechenden psychischen, gesundheitlichen, sozialen Folgewirkungen

geprägt ist.

Die Biographie vieler Klientinnen der Notschlafstelle weist massiv zerrüttete familiäre Verhältnisse, Gewalt- und Mangel Erfahrungen, gescheiterte Jugendhilfemaßnahmen und eine meist bereits über längere Zeit erfolgte Sozialisation im Straßen- und Bahnhofsmilieu auf.

„Knackpunkt“ steht im bewussten Kontrast zu diesen Erfahrungen für Annahme, Wertschätzung und Respekt. Das Angebot ist niedrigschwellig und akzeptanzorientiert; die Zugänge sind unkompliziert und bedarfsgerecht. Realisiert werden diese Grundhaltungen sowohl in der offenen Arbeit innerhalb der Notschlafstelle selbst als auch im Rahmen regelmäßiger Straßensozialarbeit.

Ziele des „Knackpunkt“:

- Schadensminimierung und Sicherung des Überlebens,
- psychische, physische und soziale Stabilisierung,
- Gewährung von Akuthilfe,
- Minderung konsumbedingter gesundheitlicher Risiken und Folgeschäden,
- Informationsvermittlung, Aufzeigen von Hilfemöglichkeiten,
- Abbau von Hemmschwellen gegenüber weiterführender Hilfe,
- Anbindung an das Hilfesystem,
- Informationsgewinnung über aktuelle Entwicklungstendenzen in der Szene.

Leistungen des „Knackpunkt“:

- persönliche Ansprache, Angebot von Kontakt, Beziehung und Vertrauen,
- Grundversorgung, um ein physisches und psychisches Überleben zu ermöglichen (essen, trinken, duschen, Wäsche waschen bzw. wechseln),
- Übernachtungs- und Ruhemöglichkeit (5 Schlafplätze),
- Angebot eines Schutz- und Ruheraumes,
- gesundheitliche Basisversorgung, Vergabe von Kondomen und sterilem Spritzbesteck,
- Krisenintervention,
- Beratung bei akuten Problemen,
- Vermittlung in Angebote der Wohnungslosen- und Suchtkrankenhilfe,
- Vernetzung der Hilfeleistungen mit fachlich angrenzenden Institutionen,
- Dokumentation des Hilfebedarfs der Zielgruppe und der Inanspruchnahme.

Die Notschlafstelle ist jeden Abend / jede Nacht in der Zeit von 21.30 – 09.30 Uhr geöffnet. Einmal wöchentlich besteht zudem eine mehrstündige Tagesöffnung. Es sind stets zwei MitarbeiterInnen anwesend.

Straßensozialarbeit leisten die MitarbeiterInnen täglich vor der Öffnung der Notschlafstelle. Darüber hinaus suchen sie Klientinnen in Krankenhäusern oder anderen Suchthilfeeinrichtungen auf.

Projekt „SchrittWeise“

„Knackpunkt“ sieht seine Aufgabe nicht ausschließlich in der Überlebenshilfe und Notfallversorgung.

Im Berichtsjahr wurde das Projekt „SchrittWeise“ ins Leben gerufen. Ziel ist, Mädchen und jungen Frauen ein Beratungs- und Begleitangebot jenseits üblicher Jugendhilfe - Strukturen anzubieten. Das Angebot orientiert sich ausschließlich an den individuellen Bedürfnissen und Wünschen der Klientin. Eine erfahrene Mitarbeiterin steht bedürftigen Frauen im Umfang von 19,25 Wochenstunden ausschließlich für schnelle, umfassende und vor allem zeitlich wie inhaltlich extrem flexible Hilfe zur Verfügung.

Erste Erfahrungen zeigen, dass hier ein erheblicher Bedarf besteht. Seit September 2005 wurden 7 Frauen im Alter zwischen 19 und 26 Jahren im Rahmen des Projektes längerfristig und intensiv betreut. Weitere 6 Frauen nahmen die Hilfe kurzzeitig in Anspruch. Die Inhalte des Betreuungsprozesses gestalten sich sehr unterschiedlich und individuell; sie reichen von der Klärung von Ansprüchen gegenüber Sozialleistungsträgern über die Unterstützung bei der Wohnungs- oder Berufsfindung, bis zur Entwicklung neuer konkreter Zielperspektiven.

Insbesondere die Begleitung bei Kontaktaufnahme zur Herkunftsfamilie, zu Ärzten und Krankenhäusern, aber auch zu anderen Einrichtungen der regionalen wie überregionalen Suchtkrankenhilfe wird seitens der Mädchen und Frauen häufig angefragt.

Kontakte und Übernachtungen in der Einrichtung

2005 verzeichnete „Knackpunkt“ erneut eine intensive Nachfrage. 439 Mädchen und junge Frauen, davon 214 jünger als 27 Jahre, haben 2005 die Einrichtung aufgesucht. 38 Frauen, davon 23 jünger als 27 Jahre, nahmen erstmalig Kontakt zur Einrichtung auf.

73 Frauen, davon 20 vor Vollendung ihres 18. Lebensjahres, nutzten das Übernachtungsangebot bis zum nächsten Morgen. Die Möglichkeit einer ‚stundenweisen‘ Übernachtung wurde in 621 Fällen genutzt.

Aufsuchende Sozialarbeit auf der Straße

Neben den Angeboten in der Einrichtung selbst suchen die MitarbeiterInnen auch gezielt den Kontakt zu Mädchen und Frauen auf der Straße. 2005 fanden 2692 Kontakte statt, 18 Frauen, davon 9 jünger als 27 Jahren, wurden erstmalig auf der Straße angetroffen.

Beratung und Vermittlung

Neben der Überlebenshilfe ist das persönliche Gespräch zentrales Ziel des Einrichtungskonzepts. Im Bedarfsfall und sofern die Frauen dazu in der Lage sind, vermitteln die MitarbeiterInnen in weiterführende Hilfeangebote. Teilweise gelingt auch die Rückvermittlung in die Ursprungsfamilie.

Weltjugendtag

Das zurückliegende Jahr 2005 stand im Erzbistum Köln ganz im Zeichen des Weltjugendtages. Das Weltjugendtagskreuz nahm – als Vorbote des großen Ereignisses - seinen Weg durch alle Diözesen und machte an vielen katholischen Institutionen und Einrichtungen Station – getragen und begleitet von jungen Menschen.

Am 15.04.2005 war das Weltjugendtagskreuz auch an der Notschlafstelle „Knackpunkt“ zu Gast. Gemeinsam mit einer großen Anzahl an Jugendlichen wurde das Kreuz durch die Charlottenstraße zum „Knackpunkt“ getragen. Es wurden Blumen an Passanten verteilt, abschließend fand eine kurze Andacht unmittelbar vor der Einrichtung statt. Bewegender Höhepunkt war das Verlesen von rund 40 Fürbitten, die Besucherinnen des „Knackpunkt“ im Vorfeld für dieses Ereignis formuliert hatten.

Kay Funk
Leiter des Fachbereichs

Edith Schmitz
Leitung Knackpunkt

Kindertagesstätte Metzerstraße

Die Kindertagesstätte Metzerstraße entstand 1987 auf dem Hintergrund des sog. Kooperationsmodells für Einelternfamilien im Stadtteil Derendorf. Gefördert wurde dieses Modell im Rahmen des Programms der Europäischen Gemeinschaft zur Bekämpfung der Armut.

Mit dieser Einrichtung erweiterte der SKFM seine Hilfeangebote insbesondere für Einelternfamilien und Familien mit besonderen Belastungen.

Von Beginn an kam der Arbeit mit den Kindern und der Arbeit mit den Eltern die gleiche Gewichtung zu: Nur gemeinsam mit den Eltern kann langfristig effektiv und sinnvoll mit den Kindern gearbeitet werden.

Den Kindern bietet die Kindertagesstätte ein entwicklungsförderndes Umfeld, in dem sie ihre Persönlichkeit entfalten können und zunehmend Selbstsicherheit, Selbstständigkeit und Verantwortung erlernen. Die alterserweiterten Gruppen arbeiten im Rahmen ihrer familienähnlichen Alltagsstrukturen (4 Mon. -14 Jahre) situations- und alltagsorientiert. Hier lernen Kinder verschiedener Altersstufen von- und miteinander, erleben sich in verschiedenen Rollen und sammeln so wichtige Erfahrungen für ihre individuelle Entfaltung und für die Entwicklung ihres Sozialverhaltens. Die im Rahmen des Bildungsauftrages stattfindenden gruppeninternen und gruppenübergreifenden Angebote werden durch zielgerichtete, auf die individuellen Bedürfnisse der Kinder eingestellte pädagogische Einzelförderungen ergänzt.

Wesentlich unterstützt wird die Arbeit in der Kindertagesstätte durch die Umsetzung des Raumkonzeptes nach Professor Mahlke, Kunstpädagoge und Initiator zahlreicher Projekte zur Raumgestaltung. Im Rahmen von Fortbildungen und in Eigenleistung von MitarbeiterInnen und Eltern konnten in zwei Gruppenräumen mit Hilfe von Holzeinbauten Raumunterteilungen, wie Podeste, Treppen, Höhlen- und Nischenbereiche geschaffen werden. Der so umgestaltete Raum bietet dem einzelnen Kind bzw. Kleingruppen Rückzugsmöglichkeiten, Anregungen zu konzentriertem Tun, verschiedene Perspektiven und das Gefühl von Stabilität und Geborgenheit.

Die Eltern werden kontinuierlich und verantwortlich in die pädagogische Arbeit einbezogen. So ist eine aktive Beteiligung der Eltern am Tagesstättenalltag, z. B. am gemeinsamen Frühstück oder an der Planung und Durchführung von Festen, Projekten usw. ausdrücklich erwünscht.

Mit dem Ziel, Eltern zum einen durch die Ganztagsbetreuung ihrer Kinder zu entlasten und sie zum anderen in ihrer Erziehungsverantwortung zu unterstützen und zu stärken, werden darüber hinaus folgende Angebote vorgehalten und genutzt:

- regelmäßige Gespräche mit den Eltern und weiteren Bezugspersonen zur Situation des Kindes und der Familie,
- Elternversammlungen,
- thematische Elternrunden, u. a. in Zusammenarbeit mit Familienbildungsstätten,
- Offene Treffs, wie das wöchentliche „Elterncafe“ und das monatliche „Frauenfrühstück“,
- spezielle Elternräume.

Bei Bedarf werden ergänzende und weiterführende Hilfen vermittelt, wie z.B. Beratungsstellen, Ärzte, Frühförderstellen, familienunterstützende Dienste usw..

Es erfolgt eine regelmäßige familienbezogene Einbindung und Kooperation mit Diensten des trägereigenen Verbundsystems. Insbesondere sind dies die Familien- und Schwangerenberatung sowie die Allgemeine Sozialberatung und die Schuldnerberatungsstelle.

Zahlen aus dem Berichtsjahr

- Am 31.12.05 besuchten 50 Kinder aus 41 Familien, davon 36 aus 30 Einelternfamilien, die drei altersgemischten Familiengruppen der Kindertagesstätte, die Ganztagesplätze für Kinder von 4 Monaten bis 14 Jahren bereithält.
- Die Einbindung der Eltern in die Arbeit der Kindertagesstätte erfolgte 2005 durch 71 Elterngespräche mit 39 Familien, 2 Vollversammlungen, 6 Elternnachmittage auf Gruppenebene und 1 Sitzung des Rates der Kindertagesstätte. Darüber hinaus fanden 2 thematische Elternnachmittage, u. a. in Zusammenarbeit mit der ASG, statt. Ferner waren Eltern aktiv an der Organisation und Durchführung des Projektes zur Neugestaltung des Außengeländes sowie von Festen, wie Karneval, Ostern, Grillfest oder St. Martin beteiligt. Neben dem 1x

wöchentlich stattfindenden „Elterncafe“ wird seit November 2005 ein monatliches „Frauenfrühstück“ angeboten.

- Im Rahmen des Projektes Ehrenamt – hierüber waren im Berichtsjahr vier Ehrenamtliche im Bereich Kinder- und Hausaufgabenbetreuung tätig - wurde ein Computerkurs für Mütter angeboten. An den 8 Treffen, die während der Öffnungszeiten der Kindertagesstätte im PC-Schulungsraum des SKFM e. V. stattfanden und von einer ehrenamtlichen Mitarbeiterin geleitet wurde, nahmen insgesamt 8 Frauen teil.
- Den Teamtag im März 2005 nutzten die MitarbeiterInnen der Kindertagesstätte zur inhaltlichen Erarbeitung der durch das Land NRW vorgegebenen Bildungsvereinbarungen. Die praktische Ausarbeitung der Bildungsbereiche Natur und kulturelle Umwelt, Sprache, Spielen/Gestalten und Bewegung erfolgte zunehmend in Form gruppenübergreifender Projekte, wie z. B. „Hell-Dunkel“ oder „Wir in unserer Stadt“.
- In den regelmäßigen wöchentlichen Teamsitzungen setzte sich das Team weiterhin mit pädagogischen Themenbereichen wie z. B. kindliche Entwicklung, Aggressionen, Familiensysteme oder religiöse Erziehung auseinander.
- Hinzu kamen 2005 fünf Fallbesprechungen mit einem Mitarbeiter der Erziehungsberatungsstelle des Caritasverbandes Düsseldorf sowie 6 Supervisionssitzungen mit dem Gesamtteam.
- Im Rahmen des Qualitätsmanagement-Prozesses setzte sich ein Qualitätszirkel mit der Funktion der Kindertagesstätte als zentrale Anlauf- und Vermittlungsstelle von Informationen rund um die Familie auseinander.
- Am 16. April 2005 fand ein Aktionstag zur Errichtung einer Seillandschaft auf dem Außengelände der Kindertagesstätte statt. Dieses von Mitarbeiterinnen und Eltern geplante und praktisch umgesetzte Projekt erhielt finanzielle und persönliche Unterstützung durch den Verein „Von Herz zu Herz“ des Versicherungsunternehmens Axa. Die entstandenen Seilstationen bieten den Kindern aller Altersstufen ansprechende und vielfältige Bewegungsmöglichkeiten, die intensiv genutzt werden.

- Am 18. September 2005 beteiligte sich die Einrichtung an dem vom Jugendamt der Stadt Düsseldorf in Kooperation mit Unicef veranstalteten Fest zum Weltkindertag am Rheinufer. Im Bereich des „Familientisches“ bot die Kindertagesstätte Werken mit Holz an und stellte durch verschiedene Informationsmaterialien ihre Arbeit dar.

Gudrun Rasink
Leiterin der Kindertageseinrichtung

Kindertagesstätte Wittenberger Weg

Zum 1. 8. 2005 ging die Trägerschaft der kath. Kindertagesstätte, Wittenberger Weg 108, von der Kirchengemeinde Herz Jesu auf den SKFM e. V. über.

Unsere Kindertagesstätte liegt in einem sozial stark belasteten Gebiet im Dreieck Benrath, Urdenbach und Garath. In unserer Einrichtung gibt es 3 altersgemischte Gruppen für je 20 Kinder von 3-14 Jahren. Zu unserem Team gehören 9 Erzieherinnen: 3 Gruppenleiterinnen, dazu je eine Erzieherin als 2. Fachkraft, 2 gruppenübergreifende Fachkräfte, die sich eine Stelle teilen und eine freigestellte Leiterin.

Seit März 2004 sind wir Modellkindergarten zur integrativen Förderung von (hoch)- begabten Düsseldorfer Kindern im Elementarbereich. Das Projekt wurde entwickelt vom CCB (Competence Center Begabtenförderung) unter Leitung von Frau Dr. Arens. Seit Januar 2004 führen wir die Bildungsdokumentation vom 1. Kindertag bis zum Schuleintritt.

Durch die Arbeit mit dem CCB konnten wir die Beobachtungsarbeit vertiefen und den offiziellen Fragebogen OLLE (Observationsliste für Lehrkräfte und Erzieher, Universität Nijmegen) in Zusammenarbeit mit einer Mentorin, Teilnahme am AKE (Arbeitskreis Elementarpädagogik) und Anleitung von Herrn Drs. Pflüger von der Radbound Universität Nijmegen in OLEB (Observationsliste für Erzieherinnen und Betreuerinnen in Kindergärten und Tageseinrichtungen) entwickeln und umschreiben. In der Anwendung des Bogens (85 Fragen) wurden tiefgehende Erkenntnisse sichtbar; im Spektrum von drohender Verwahrlosung bis hin zu bemerkenswerten Begabungen.

Aus dieser Thematik heraus strebt eine unserer Erzieherinnen das ECHA – Zertifikat (European Council for High Ability) an.

Die Bildungsdokumentation dient als Grundlage für Gespräche über das Kind, in erster Linie mit den Eltern (mind. halbjährlich) und zum anderen zum Anmeldetermin der Schulneulinge mit den Lehrern. Unsere Elternarbeit sind regelmäßige Einzelgespräche mit den Eltern.

Durch eine Vielzahl von unterschiedlichen Projektgruppen schaffen wir jedem einzelnen Kind den Raum, sich mit seinen vielfältigen Möglichkeiten zu erleben.

Zahlen und Daten aus dem Berichtsjahr

- Am 31. 12. 2005 gehörten 60 Kinder aus 34 Familien mit unterschiedlichsten Strukturen zu uns.
- Im Jahresverlauf begannen wir 2005 mit dem Aufenthalt in der Jugendherberge. Mit 30 Schulkindern machten sich 4 Erzieherinnen mit Bus und Bahn auf den Weg nach Radevormwald für 5 Tage(4.-8. 10.)
- In der Versammlung zur Wahl des Elternrates konnten 6 Elternteile zur Mitarbeit gewonnen werden.
- OT und Kita organisierten den jährlichen St. Martinszug in der Siedlung mit Pferd, Musik, Feuer und Tütenverkauf.
- Mit den Kindern feierten wir das Fest des hl. Nikolaus und zur Adventsfeier wurden die Eltern eingeladen.
- Durch die Adventszeit zog sich das tägliche Ritual: „Auf dem Weg zur Krippe.“ Alle Kinder trafen sich im Foyer der Einrichtung und sangen oder erzählten zur Vorweihnachtszeit.
- Für Kinder und Erzieher fand der Jahresabschluss mit einem Gottesdienst im Haus statt.

Kornelia Gaideczka
Leiterin der Kindertageseinrichtung

Haus der Offenen Tür Wittenberger Weg 108

Die Offene Tür Wittenberger Weg 108 ist eine Kinder- und Jugendfreizeiteinrichtung und befindet sich in einem sozial hoch belastetem Sozialraum im Süden von Düsseldorf. Seit nunmehr 43 Jahren werden hier Kinder und Jugendliche im Alter von 11-27 Jahren sozialpädagogisch betreut.

Im August 2005 hat der SKFM die Jugendeinrichtung vom ehemaligen Träger, der katholischen Kirchengemeinde Herz-Jesu Urdenbach, übernommen und somit sichergestellt, dass die hier dringend erforderliche Betreuung und Begleitung von Kindern und Jugendlichen mit sozialen Verhaltensauffälligkeiten weitergeführt werden kann.

Die Einrichtung liegt in einer Siedlung abseits von benachbarten, natürlich gewachsenen Stadtteilen. Verstärkt wird der „Ghettocharakter“ durch bauliche Begrenzungen von drei Seiten (Bahndamm, Schnellstrasse, Industriegelände), welche die Siedlung geographisch isolieren.

Strukturmerkmale der Siedlung sind

- ehemaliger Notunterkunftsbereich,
- sehr geringe Einkommen, Lohnersatzleistungen,
- viele kinderreiche, instabile Familien,
- unzureichendes Bildungs- und Ausbildungsniveau,
- Verwahrlosungstendenzen,
- weit überdurchschnittliche Quote an Straffälligkeit von Jugendlichen,
- weit überdurchschnittliche Quote an Hilfen zur Erziehung,
- weit überdurchschnittlicher Konsum von Alkohol und Drogen,
- stark sexualisierte Verhaltensweisen.

Die Offene Tür ist für alle Bewohner der Siedlung ein fester Begriff und dient als Treffpunkt und Anlaufstelle bei vielfältigen Problemen.

Hier werden Jugendliche und junge Erwachsene mit Kindern bei Schwierigkeiten im Elternhaus, in der Schule, während der Ausbildung, am Arbeitsplatz und in der Partnerschaft informiert, beraten und unterstützt.

Es geht hier nicht ausschließlich um die reine Freizeitgestaltung der Besucher, sondern vielmehr darum, in persönlichen Gesprächen herauszufinden, wo die Probleme und Bedürfnisse der Besucher liegen und in welcher Form Hilfestellung bei der Bewältigung geleistet werden kann.

Darüber hinaus erleben die Kinder und Jugendlichen in der Freizeiteinrichtung Erwachsene aus einer anderen Perspektive. Die oftmals als autoritär und dominant erfahrenen Verhaltensmuster von Eltern und Lehrern verändern sich hier zu einem partnerschaftlichen und demokratischen Umgang miteinander.

Ziel der Arbeit in der Offenen Tür ist es, Hilfe bei der Entwicklung eigenständiger Persönlichkeiten und Zukunftsperspektiven zu leisten und Fähigkeiten und Fertigkeiten von Kindern und Jugendlichen zu fördern, die das Selbstvertrauen und Selbstbewusstsein stärken.

Im Jahr 2005 nahmen durchschnittlich 34 Kinder und Jugendliche das tägliche Angebot der Einrichtung in Anspruch.

Das regelmäßige Angebot der Offenen Tür umfasste dabei neben einer festen, täglich stattfindenden Hausaufgabengruppe mit 10 Teilnehmern ein freizeitpädagogisch ausgerichtetes offenes Programm mit Gesellschaftsspielen, Billard und Kicker, Computer- und Internetnutzung, Sportangebote und Ausflüge.

Darüber hinaus wurden im Jahresverlauf verschiedene Projekte, Ferienaktionen sowie Brauchtumsfeierlichkeiten durchgeführt.

Projekte:

- In Zusammenarbeit mit dem Gesundheitsamt Düsseldorf wurde das Thema Sexualität und Aufklärung in Form eines Workshops bearbeitet.
- Ausgehend von der Feststellung, dass heutige Kinder und Jugendliche kaum noch in der Lage sind, einfache bewegungsmotorische Abläufe zu koordinieren, wurde ein „Rückwärtstag“ durchgeführt. Hierbei wurden die Teilnehmer durch verschiedene Aktionen mit ergotherapeutischen Elementen bewusst herausgefordert, sich mit ihren körperlichen Fähigkeiten und Sinnen auseinander zu setzen.
- Eine dreitägige Veranstaltung konfrontierte die Besucher der Einrichtung mit der englischen Sprache. Der Grundgedanke hierbei war, dass die englische Sprache zwar immer mehr in den

deutschen Sprachgebrauch einfließt, aber kaum einer der Kinder und Jugendlichen in der Lage ist, einfache Sätze in Englisch zu formulieren und anzuwenden.

- Traditionell fand in der Adventszeit die meditative „Stille Woche“ statt. Das wichtigste Arbeitsmoment in diesem Projekt ist die bewusst erlebte Stille im Gegenpol zu einer lauten und hektischen Alltagswelt. Das bewusste Zuhören und Ausreden Lassen des Gesprächspartners ist hierbei eine Grundvoraussetzung und erfordert von den Teilnehmern Disziplin und Geduld. Die Woche stand unter dem Thema „Was du nicht willst, das man dir tut...“ und beinhaltete verschiedene religiöse Aspekte.

Ferienaktionen:

Neben verschiedenen Ausflügen in den Sommerferien fand eine einwöchige Ferienfahrt für 8 Kinder der Hausaufgabengruppe statt und eine viertägige Fahrt für 5 Jugendliche.

In den Herbstferien wurde für 5 Jugendliche eine Fahrt nach Franken angeboten, um mit ihnen ein Kletterprogramm, Wanderungen und Höhlenforschungen zu unternehmen.

Brauchtum:

In Zusammenarbeit aller in der Siedlung ansässigen sozialen Einrichtungen sowie unter Beteiligung von Siedlungsbewohnern wurde, ebenfalls traditionell, ein eigener St. Martinszug durchgeführt. Hieran nahmen ca. 400 Personen teil.

Für die Kinder und Jugendlichen der Offenen Tür wurden zum Jahresende eine Nikolausfeier sowie eine Weihnachtsfeier ausgerichtet.

Cordula Gnoß-Manhillen
Leiterin der Offenen Tür

Fröbelscher Kindergarten, Stresemannstrasse

Der Fröbelsche Kindergarten wurde im Jahr 1909 vom Frauenbund gegründet. Zum 1. August 2005 ging die Einrichtung in die Trägerschaft des SKFM e.V. über.

Unser Kindergarten ist eine eingruppige Einrichtung mit 25 Plätzen für 3 bis 6 jährige Kinder verschiedener Konfessionen (katholisch, evangelisch, moslemisch) sowie konfessionslose, die von 2 Erzieherinnen und einer Kinderpflegerin betreut werden.

Eine interessante Besonderheit ist das interkulturelle Spielen und Lernen in der Gruppe, da die Familien aus vielen verschiedenen Nationen stammen: Pakistan, Indien, Afghanistan, Polen, Lettland, Marokko, Philippinen, Kuba, China, Irak, Vietnam sowie dem ehemaligen Jugoslawien und dem Kosovo. Der Einzugsbereich für den Kindergarten ist die Stadtmitte / Friedrichstadt.

Die Einrichtung ist in ein Wohnhaus / Anbau integriert, das dem Frauenbund gehört. Der Kindergarten besteht aus drei Räumlichkeiten. Des weiteren kann bei Bedarf der Saal des Frauenbundes für verschiedene Angebote genutzt werden. Die Außenspielfläche des Kindergartengebäudes ist von der Straße abgetrennt und befindet sich im Hinterhof des Hauses. Den Kindern stehen dort verschiedene Spielgeräte zur Verfügung.

Wir streben mit den Eltern eine offene und vertrauensvolle Arbeit an, in dem wir sie über im Eingangsbereich angebrachte Informationsschreiben sowie regelmässige Elternbriefe informieren. Weitere Formen unserer Elternarbeit sind Informations- und Kennenlernnachmittag, Teilnahme der Eltern am Kindergartenalltag, „Tür- und Angel“-gespräche für aktuelle Belange sowie bei Bedarf terminierte Elterngespräche und der Elternbeirat.

Die pädagogischen Aktivitäten sind situationsorientiert. Im Alltag des Kindergartenlebens wollen wir den Kindern verschiedene, für die Entwicklung prägnante Dinge vermitteln, die sich in unseren Zielen widerspiegeln.

Unsere Ziele:

- Die Kinder sollen ihre eigenen Stärken und Schwächen kennen lernen sowie ihre Grenzen erfahren und akzeptieren.
- Sie sollen ein gesundes Selbstbewusstsein entwickeln, und die Selbständigkeit der Kinder soll gefördert werden.
- Den Kindern soll ein soziales Miteinander vermittelt werden.

Um die Bildungsvereinbarungen / Bildungsbereiche, die durch das Land NRW vorgegeben werden, umzusetzen, bieten wir den Kindern neben dem Freispiel gezielte Beschäftigungen an. Diese können unter anderem im Bereich Spiel / Kreativität liegen. Für die Entwicklung motorischer Fähigkeiten stehen den Kindern verschiedene Bewegungsbereiche zur Verfügung.

In unserer Einrichtung wird außerdem viel Wert auf Sprachförderung über Fingerspiele, Tischspiele, Gespräche, Lieder, Reime, Kreis- und Rollenspiele gelegt.

Des Weiteren findet für ausgesuchte Vorschulkinder mehrmals die Woche eine gezielte Sprachförderung statt. Aufgrund der finanziellen Unterstützung dieser speziellen Förderungsmaßnahme durch das Jugendamt stehen uns hierfür zusätzlich 200 Stunden im Jahr zur Verfügung. Für diese Stunden kommt eine zusätzliche qualifizierte Mitarbeiterin in die Einrichtung.

Zahlen aus dem Berichtsjahr

- Am 31.12.2005 besuchten 25 Kinder im Alter von 3 bis 6 Jahren den Kindergarten.
- Im Oktober 2005 fand die Elternratswahl, sowie der Rat der Einrichtung statt; der Elternbeirat setzt sich aus 2 Beiräten und 2 Stellvertretern zusammen.
- Die Sprachförderung fand mit acht Kindern 15 mal statt.

Britta Grossmann
Leiterin der Kindertageseinrichtung

Kindertagesstätte Derendorferstraße

Zum 1. August 2005 ging die Trägerschaft der Kita St. Rochus in der Derendorferstraße von der Kirchengemeinde St. Rochus an den SKFM e.V. über.

Die dreigruppige Kita wurde im August 1984 nach Fertigstellung des neuen Gebäudes in einem großen Festakt der Gemeinde übergeben. Die Kita wurde dem modernen Standard entsprechend mit einem vielfältigen Raumprogramm und einem großzügigen Außengelände gebaut.

Neben Grünfläche und Sandkasten gibt es noch ein Holzhaus, Klettergerüste und eine Schaukel. Bewegungs- und Baumaterialien bieten den Kindern die unterschiedlichsten Möglichkeiten zum Experimentieren, Ausprobieren und Erkunden.

Die Kita St. Rochus liegt im Stadtteil Pempelfort, ist citynah und grenzt an den Stadtteil Derendorf. Wegen seiner zentralen Lage und den vorhandenen Grünflächen (z.B. Hofgarten) wird dieser Stadtteil gerne von jungen Familien als bevorzugte Wohngegend gewählt. Eine bunte, multikulturelle Vielfalt, die unterschiedlichsten Lebensformen und alle sozialen Schichten sind hier anzutreffen.

Im August 2002 wurde eine Kita Gruppe zur altersgemischten Gruppe umgewandelt. 65 Kinder im Alter von 3-14 Jahren konnten jetzt in 3 Gruppen pädagogisch betreut und gefördert werden.

Die Aufteilung der Gruppen:

- Kindergartengruppe,
- Kindertagesstättengruppe,
- große altersgemischte Gruppe.

Das Konzept der Kita richtet sich nach christlichen Werten unseres Glaubens und orientiert sich an den Bildungsbereichen. Im Mittelpunkt unserer pädagogischen Arbeit steht das Kind; das Kind, das mit seinen Neigungen, seiner Entwicklung und seinen Erfahrungen zu uns in die Kita kommt.

Unser Konzept orientiert sich an der „Teiloffenen Arbeit“ und berücksichtigt dazu den situationsorientierten Ansatz. In einer Atmosphäre, die auf Annehmen und Vertrauen beruht, wird hiermit die Basis unserer Arbeit gelegt. Die altersgemischten Gruppen bieten den Kindern Möglichkeiten

im gemeinsamen Tun mit- und voneinander zu lernen. Vorbilder sind nicht nur Eltern und Erzieher, sondern auch die Kinder.

In gezielten Angeboten werden Entwicklung und Bedürfnisse der Kinder gefördert und aufgegriffen. Sozialverhalten, Stärkung des Selbstvertrauens und Gespür für das eigene Ich wird im täglichen Miteinander gefördert. Es finden gruppenübergreifende Angebote statt, die altersspezifisch erarbeitet werden.

Ein wesentlicher Bestandteil unserer pädagogischen Arbeit ist die Elternarbeit. Diese findet in einer Atmosphäre statt, die auf Vertrauen, Verstehen und Akzeptanz beruht und auf einer partnerschaftlichen Ebene stattfindet. Es gibt verschiedene Angebote für unsere Eltern:

- Elternabende, an denen die Wahl zum Rat der Einrichtung stattfindet sowie Themen-Elternabende,
- gemeinsame religiöse Feste mit Wortgottesdiensten,
- Elterngespräche, die von den Eltern oder vom Personal gewünscht werden,
- Elternnachmittage,
- Hospitationen, Ausflüge.

Am 1. August wurden beide Tageseinrichtungen der Kirchengemeinde St. Rochus zusammengelegt. Das bedeutete, dass 35 Kinder von der Prinz-Georg Str. zu 36 Kindern in die Kita auf die Derendorferstraße zogen. Ebenso wechselten vom Personal der Prinz-Georg Str. 5 Mitarbeiter in die Derendorferstraße über und bildeten mit den dort verbliebenen 6 Mitarbeitern das neue Kitateam. Zugleich fand der Trägerwechsel statt.

Mit all diesen Neuerungen begann somit am 1. August 2005 eine neue Ära für die Kindertagesstätte St. Rochus.

Zahlen aus dem Berichtsjahr (August bis Dezember 2005)

- Ab dem 1. August 2005 besuchten 71 Kinder aus 55 Familien unsere Einrichtung. Davon 38 Tages-, 14 Hort-, 9 Block- und 10 Kindergartenkinder bei einer Öffnungszeit von 7.00 bis 16.00 Uhr. In 31 Familien werden zwei Sprachen gesprochen. Beide Elternteile sind in 31 Familien, ein Elternteil in 18 Familien berufstätig und 10 Kinder leben in Einelternfamilien.
- Im September 2005 wurde in 2 Gruppen ein Elternnachmittag gehalten.

Außerdem fanden erste Elterngespräche statt.

- Das Erntedankfest im Oktober 2005 war das erste gemeinsame Fest für Eltern und Kinder.
- Der November 2005 war mit den unterschiedlichsten Aktivitäten gefüllt:
Am 8.11. nahmen Vorschulkinder am Ewigen Gebet der Pfarre St. Rochus teil. Am 10.11. wurde der Elternrat gewählt, davor gab es eine Kindergarten-Rallye zum Kennen lernen. Der Martinszug zog am 11.11 durch die Pfarrkirche, die Kinder spielten die Martinslegende.
- Zwei ehrenamtliche Damen stellten sich vor und nahmen ab Dezember 2005 1x wöchentlich ihre Aktivitäten auf.
- Die Nikolausfeier wurde am 06.12.2005 intern in den einzelnen Gruppen gefeiert.
- Die Adventsfeier am 20.12.2005 begann mit einem Wortgottesdienst, der von den Kindern gestaltet wurde. Anschließend war gemütliches Beisammensein in der Kita.
- Der Kitarat trifft sich monatlich.

Anneliese Funke
Leiterin der Kindertageseinrichtung

Gemeinwesenarbeit „Treffpunkt Garath“

Der „Treffpunkt Garath“ wurde 1986 als gemeinwesenorientierte Stadteleinrichtung in Garath-Südost eingerichtet. Unmittelbar im Umfeld der Adressaten gelegen, orientiert er seine Tätigkeit an der Lebenswelt, den Bedürfnissen und Interessen der BewohnerInnen und leistet und vermittelt psychosoziale Hilfen, ermöglicht Begegnung und Kommunikation und fördert und begleitet die aktive Mitwirkung der BewohnerInnen an der Gestaltung des Lebens im Stadtteil. Für die Bewohner des Stadtteils ist der „Treffpunkt Garath“ seit Jahren fester Bestandteil der Infrastruktur in Garath-Südost.

Zielgruppen der Einrichtung sind BewohnerInnen des Stadtteils, Familien und Alleinstehende, junge und alte Menschen und Mitarbeiterinnen sozialer und anderer Einrichtungen im Stadtteil. Zu den Zielen im Einzelnen zählen:

- Verbesserung der Lebensqualität im Stadtteil,
- Stärkung von Mitverantwortung im und für den Stadtteil, Förderung der Stadteilkultur,
- Förderung von Nachbarschaftshilfe,
- Förderung von Eigeninitiative und Selbsthilfe,
- Förderung von Kommunikation und gemeinsamen Aktivitäten im Stadtteil,
- Vermittlung weitergehender Hilfen, Transparenz über Hilfemöglichkeiten,
- Erkennen von Entwicklungen und neuen Notlagen im Stadtteil,
- Wahrnehmung der Funktionen einer Anlauf-, Informations- und Begegnungsstätte,
- Vernetzung von Hilfen.

Die Struktur der Angebote des „Treffpunkt Garath“ gliedert sich in einen offenen Treff- und Begegnungsbereich und in thematische und zielgruppenbezogene Aktivitäten.

Schwerpunkte der Aktivitäten im Jahr 2005 waren Alphabetisierungs- und Sprachkurse, die von der Zielgruppe motiviert genutzt wurden. Die Teilnehmerinnen kamen aus Marokko, der Ukraine, Russland, Türkei, Korea und dem Iran. Zwei Sprachübungskurse bauen auf den erworbenen Kenntnissen auf.

Fortsetzung aus dem Vorjahr fanden die Kochgruppe (Grundgedanke: „Gesund und preiswert einkaufen und kochen“), die offenen Angebote, die Hausaufgabenhilfe, die Schuldnerberatung und die Allgemeine Sozialberatung. Eingerichtet wurde eine Bürgersprechstunde, und im Okto-

ber fand ein Nachbarschaftsfest statt. Die Zusammenarbeit mit der katholischen Pfarrgemeinde konnte intensiviert werden.

Doris Draber
Mitarbeiterin im „Treffpunkt Garath“

Martin Heichel
Mitarbeiter im „Treffpunkt Garath“

Koordination Ehrenamt

Dieser Bericht über das Jahr 2005 entsteht Anfang des Jahres 2006, in dem die derzeitige Organisationsstruktur der Ehrenamtlichenarbeit im SKFM Düsseldorf fünf Jahre besteht. Im Herbst 2001 wurde die "Koordinationsstelle Ehrenamt" etabliert.

Eine Hauptaufgabe der Koordinationsstelle besteht darin, mit Unterstützung von Vorstand und Geschäftsführung die Philosophie des Ehrenamtes im SKFM mit Leben zu füllen. Ehrenamt soll in guter Kooperation mit Hauptamt tätig sein. Ehrenamtliche unterstützen und ergänzen die fachkompetente Arbeit der Hauptamtlichen mit den ihnen eigenen Kompetenzen. Diese leiten sich im wesentlichen aus ihrer Lebens- und Berufserfahrung und ihrer frei verfügbar gemachten Zeit her. Ehrenamtliche leisten einen wichtigen Dienst zur Umsetzung des Leitbildes des Vereins, indem sie dazu beitragen, dass die Menschen, die sich dem SKFM in einer Notsituation anvertraut haben, Zuwendung und Akzeptanz erfahren und ein Optimum an Hilfe zur Selbsthilfe erhalten.

Operativ organisiert die Koordinationsstelle die Gewinnung, Einführung und Begleitung der Ehrenamtlichen.

Bei der Gewinnung von Ehrenamtlichen für soziale Aufgaben erzielen wir den größten Effekt durch Veröffentlichungen von Anzeigen, die Einsatzschwerpunkte skizzieren. Wesentlich auf diesem Weg haben wir in 2005 43 neue Ehrenamtliche gewinnen können.

Im Rahmen der Einführung von ehrenamtlichen Interessenten wird der SKFM mit seinen Fachbereichen und Einrichtungen, aber auch mit seinen Wirkkräften und Leitideen (Leitbild) vorgestellt und ein intensives Gespräch mit dem Bewerber entlang der "Rahmenbedingungen für Ehrenamtliche Mitarbeit" geführt. Hauptziel ist dabei, ein Bild von der Persönlichkeit, der Motivation und den vorhandenen Ressourcen aus Lebens- und Berufserfahrung und den Vorstellungen über das für das Engagement verfügbare Zeitbudget zu bekommen.

Daraufhin kann anhand bekannter Bedarfsfälle oder nach Abfrage in Fachbereichen und Einrichtungen gemeinsam ein geeignetes Aufgabengebiet ausgewählt und festgestellt werden, ob die Vorstellungen des Bewerbers und die Erwartungen des SKFM zu einer möglichst weitgehenden Übereinstimmung gebracht werden können. Entscheidend muss immer sein, ob der Klient durch den ehrenamtlichen Einsatz einen Zusatzgewinn erwarten kann.

Bei positivem Ausgang wird der/die zuständige Hauptamtliche hinzugezogen und um eine Einschätzung

gebeten. Anschließend ist der Hauptamtliche die Kontaktperson und leitet die Erprobungsphase ein, nach der Klient und Ehrenamtlicher sich erklären, ob ein hilfreicher Einsatz möglich erscheint.

Für die Zeit des dann beginnenden aktiven Dienstes wird dem Ehrenamtlichen eine Begleitung zugesagt. Der/die Ehrenamtliche kann sich jederzeit an die Kontaktperson oder an den Koordinator wenden. Die hauptamtliche Kontaktperson ist angehalten, den Kontakt zum Ehrenamtlichen zu halten, spätestens aber in einem Abstand von nicht länger als einem halben Jahr ein auswertendes Gespräch mit dem Ehrenamtlichen zu führen und das Ergebnis in einem "Rückmeldebogen" zu dokumentieren und an die Koordinationsstelle zu geben.

Alle Ehrenamtlichen werden auch 2-3 Mal im Jahr zu einem "Austauschtreffen" oder einer ehrenamtsspezifischen Informationsveranstaltung, auch auf Einladung des Geschäftsführers, eingeladen, wo sie Möglichkeiten zum gegenseitigen Kennlernen der anwesenden Ehrenamtlichen und zum Erfahrungsaustausch haben.

Eine weiteres Angebot an die Ehrenamtlichen ist die kontinuierliche Möglichkeit, am Vereinsgeschehen teilzunehmen. Alle Ehrenamtlichen erhalten Einladungen zu allgemeinen Veranstaltungen des SKFM. Bei Betriebsfesten, Besinnungstagen, im Rahmen von Gottesdiensten mit anschließendem gemeinsamen Frühstück, Einladungen von Fachbereichen und Einrichtungen und anderen Gelegenheiten können sie etwas von Leben und Geist des SKFM hautnah erfahren.

Ende 2005 waren 109 Ehrenamtliche beim SKFM erfasst. Fast 40% der Einsatzfälle waren für Klienten des Fachbereiches Betreuungen eingesetzt für Besuchsdienst, als gerichtlich bestellte Betreuer oder im Cafe-Treff. Ehrenamtliche leisten durch ihre persönliche Zuwendung einen großen Beitrag zur Vermeidung von Vereinsamung und sozialer Isolierung unserer Klienten.

Insbesondere bei den gerichtlich bestellten Betreuern haben wir im vergangenen Jahr einen deutlichen Zuwachs gehabt. Diese wiederum wurden von einer erfahrenen Fachkraft aus dem Fachbereich Betreuungen beraten und geschult. Außerdem wurden fortbildende Fachveranstaltungen der Arbeitsgemeinschaft Düsseldorfer Betreuungsvereine angeboten.

Ein weiteres wachsendes Aufgabengebiet ist die Hausaufgabenbetreuung für die Schulkinder in 3 unserer Kindertagesstätten sowie Nachhilfeunterricht für die Bewohnerinnen im Heimbereich und Kinder von Klienten, in Einzelfällen auch Schulkinder in Kindertagesstätten. Unsere Ehrenamtlichen wollen dadurch unseren jugendlichen Klienten Motivation und Hilfen geben zur Ermöglichung eines Schulabschlusses und damit ihre Chancen vergrößern, später einen beruflichen Ausbildungsplatz zu bekommen.

Andere Einsatzgebiete sind auch die Betreuung von Kindern unserer Klientinnen (um Müttern eine Verschnaufpause und die Möglichkeit zu wichtigen Erledigungen zu geben), die Unterhaltung der von Klienten gern aufgesuchten Kleiderkammer und die engagierte Mitarbeit im Fachbereich Schuldnerberatung.

Im Hinblick auf die Vielfalt unserer Fachdienste und Einrichtungen werden noch eine ganze Reihe einzelner unterschiedlicher Tätigkeiten durch Ehrenamtliche ausgeführt.

Besondere Erwähnung verdient unser "Projekt Online". Im Herbst 2004 haben uns die Firmen Hewlett Packard und Microsoft vier modern ausgestattete PC-Arbeitsplätze und einen Trainerplatz gesponsert. Unser Ziel war, sozial benachteiligte Jugendliche und Erwachsene soweit mit Computer- und Internetwissen auszustatten, dass ihre beruflichen Einstiegschancen verbessert werden. Wir konnten 3 engagierte Trainer gewinnen, die von Fachkräften aus Fachbereichen und Einrichtungen begleitet wurden. In einem vom Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit ausgeschriebenen Wettbewerb "Wege ins Netz 2005" hat unser Projekt unter 120 eingereichten Beiträgen den 4. Platz gewonnen, der mit 2.000 EUR dotiert wurde.

Das inzwischen erprobte Curriculum für Einführungskurse umfasst 6 Einheiten von je ca. 2 Stunden. In 2005 konnten 8 Einführungskurse angeboten werden, von denen 5 Kurse mit insgesamt 21 Teilnehmern, die mit einer gewissen Regelmäßigkeit anwesend waren, erfolgreich waren. Seit März findet durchgängig ein Fortgeschrittenenkurs statt, der sich wöchentlich trifft und relativ stabil von 4-5 Teilnehmern besucht wird, die zuvor einen Einführungskurs besucht haben. Das Kursangebot wird 2006 fortgesetzt.

Die Ausweitung der Aufgaben im SKFM wird auch für die Koordinationsstelle Ehrenamt neue Herausforderungen bringen. Über den Aufbau eines Teams wird neu nachgedacht werden müssen, nachdem der bereits jetzt erreichte Mengenzuwachs an Ehrenamtlichen schon einen erheblichen Zeitaufwand für die "Bestandspflege" bringt.

Norbert Meunier
Leiter d. Koordinationsstelle Ehrenamt

1. Veranstaltungen für Ehrenamtliche

März	Einkehr- und Besinnungstag (mit Hauptamtlichen) Fortbildungsveranstaltung für gerichtlich bestellte Betreuer
April	Austauschtreffen im Treff
Mai	Besuch der Behinderten-Werkstatt
Juni	Fortbildungsveranstaltung für gerichtlich bestellte Betreuer
August	Betriebsausflug SKFM (mit Hauptamtlichen)
September	Austauschtreffen im Treff (mit Hauptamtlichen) (Vorsorgevollmacht und Patientenverfügung)
Oktober	Einladung der Ehrenamtlichen durch den Geschäftsführer
November	Fortbildungsveranstaltung für gerichtlich bestellte Betreuer und Interessenten Tag des Ehrenamtes
Dezember	Weihnachtsfeier SKFM (mit Hauptamtlichen)
außerdem:	Meditationen in der vorösterlichen und vorweihnachtlichen Zeit Gemeinsamer Gottesdienst am ersten Mittwoch eines jeden Monats

2. Strukturdaten / Stand 31.12.2005

- Ehrenamtliche Mitarbeiter/innen : 109 (31.12.2004: 78), (davon passiv: 7)
- Zugänge 2005: + 43; Abgänge 2005: - 12; Saldo Zugänge 2005: + 31
- Mitarbeiter/innen unter 60 Jahren: 51 %; 60 Jahre und älter: 49 %
- Ehrenamtliche Frauen: 83 %; Männer: 17 %
- Einsatzfälle nach Diensten und Einrichtungen:

Betreuungen einschl. Treff	38 %
Kath. Sozialdienst einschl. esperanza	14 %
Heimbereich	10 %
Schuldnerberatung einschl. ASD	7 %
Kindertagesstätten	7 %
Kleiderkammer	6 %
Projekt Online	3 %
Sonstige (je unter 3 %)	9 %
Passive Ehrenamtliche	6 %
	100 %

- Einsatzfälle nach Aufgabengebieten:

Hausaufgaben / Nachhilfe / Deutsch	21 %
Besuchsdienst	19 %
Gesetzliche Betreuungen	15 %
Treff	6 %
Kinderbetreuungen	6 %
Kleiderkammer	6 %
Schuldnerberatung	4 %
Online-Trainer	3 %
Sonstige	14 %
Passive Ehrenamtliche	6 %
	100 %

Norbert Meunier
Leiter der Koordinationsstelle Ehrenamt

Straffälligenhilfe

Am 01.09.2005 habe ich meine Tätigkeit als Sozialpädagogin in der JVA für den SKFM und in enger Abstimmung mit dem Kath. Gefängnisverein in Düsseldorf aufgenommen. Die Inhalte meiner Arbeit in der JVA umfassen verschiedene Aspekte.

Betreuung der Ausländischen Gruppen (Spanier, Griechen, Italiener, Türken).

Hier finden in einem bestimmten Rhythmus Gruppentreffen statt. Sie werden durchgeführt mit einem Betreuer aus dem entsprechenden Land. Ziele sind Gesprächsmöglichkeiten mit dem Betreuer, Förderung der Kommunikation innerhalb der Gruppen, Vorbereitung von Gottesdiensten. Diese zusätzliche Gesprächsmöglichkeit mit Landsleuten bietet für sie eine willkommene Abwechslung in dem tristen Alltag und der Enge in der JVA. Insbesondere waren im letzten Jahresabschnitt die Weihnachtsfeiern in diesen Gruppen von Bedeutung. An ihnen nahmen auch Mitarbeiter der jeweiligen Konsulate teil sowie Gemeindeglieder aus den Missionen.

Betreuung von einzelnen Inhaftierten

Im Rahmen einer längeren Gesprächsbegleitung geht es um

- Hilfestellung bei dem persönlichen Zurechtkommen mit der Haftsituation,
- Herstellung von Kontakten mit Gläubigern und Behörden und notwendige Unterstützung,
- Unterstützung bei der Arbeitssuche,
- Begleitung in persönlichen Problemen,
- Regelung und Abnahme von Sonderbesuchen zum Erhalt der Beziehung zu Ehefrau und/oder Kindern.

In punktuellen Kontakten geht es häufig um die Vermittlung von Telefongesprächen mit Angehörigen u.v.a.m.

Bei der Betreuung der Inhaftierten ist zwischen Strafgefangenen und U-Häftlingen zu unterscheiden. Während bei Strafgefangenen keine richterliche Telefonerlaubnis oder Sondergenehmigung vorliegen muss, ist diese bei den U-Häftlingen jeweils bei Gericht zu beantragen, bis dahin besteht für die U-Häftlinge nur die Möglichkeit, mittels meiner Person solche Gespräche durchzuführen und somit einen Informationsaustausch herzustellen.

Bei der wöchentlich stattfindenden Infoveranstaltung, die von mir einmal im Monat durchgeführt wird, werden für die Neuinhaftierten wichtige Informationen in Bezug auf ein besseres Zurecht-

finden in der JVA gegeben. Zudem werden ihnen die verschiedenen Beratungsmöglichkeiten des Katholischen Gefängnisvereins e.V. vorgestellt.

Arbeit in der Beratungsstelle an der Kaiserswertherstr.

Die Inhalte meiner Tätigkeit in der Beratungsstelle mit den vier Übergangszimmern für Haftentlassene beziehen sich darauf, mit ihnen nach der Entlassung die nötigen ersten Schritte zu planen (Anmeldung beim Einwohnermeldeamt, Arge usw.) und auf deren Einhaltung zu achten. Im Folgenden werden dann mit ihnen die weiteren Schritte zur Unterstützung bei der Arbeits- und Wohnungssuche durchgesprochen. Weitere Inhalte meiner Arbeit dort sind die Beratung und Unterstützung von Angehörigen oder ehemaligen Inhaftierten bei allen ihnen betreffenden persönlichen Problemen.

Weitere Aufgabenfelder in meiner Tätigkeit sind

- Bildungs- und Austauschabende mit Ehrenamtlichen,
- Mitarbeit in der Vernetzungsgruppe der JVA,
- Kontakte zur Rochusgemeinde.

Monika Hagedorn
Mitarbeiterin in der Straffälligenhilfe

Supervision / Praxisberatung

Interne **Supervision** und **Praxisberatung** sind ausgerichtet auf Mitarbeiterförderung, Potentialentwicklung und Rollensicherheit und somit Instrument der Personalentwicklung. Sie beziehen sich auf die Reflektion persönlicher Kompetenzen, Haltungen, Kommunikations- und Kooperationsthemen im Kontext zu Aufgabe, Arbeitsfeld und Fachlichkeit!

2005 wurden im Rahmen der

Supervision

	Einzel	Gruppen	Team	Sitzungen
Prozesse	25	14	4	vereinbart
Sitzungen	62	30	17	durchgeführt
MitarbeiterInnen	25	20	22	ausgewertet

Teamtage 2

Schwerpunkte der **Einzelsupervision** waren

- die Beratung von Mitarbeitern beim Einstieg in neue Arbeitsbereiche,
- Beratung neuer Mitarbeiter,
- Schutz vor Burn-out und Überlastung durch Entwicklung entlastender Handlungsstrategien,
- Entwicklung von Lösungen bei konflikthaft beschriebenen Beziehungen im Umgang mit internen und externen Kooperationspartnern,
- Bearbeitung persönlicher Themen in Bezug zum Auftrag,
- Beratung von Berufspraktikanten unter Beteiligung der Anleitungen zu Beginn und Ende des Prozesses.

Schwerpunkte der **Gruppensupervision**

waren die themen- und prozessbezogene Arbeit im Hinblick auf

- Beratung bei der Entwicklung eines neu konzipierten Arbeitsbereiches,
- Beratung bei der Kooperation und fachlichen Ausrichtung von Mitarbeitern, die gemeinsam an einem Fall arbeiten (Co-Beratung),
- Beratung von Mitarbeitern, die in unterschiedlichen Funktionen an einem Fall arbeiten.

Teamsupervision bezog sich auf die vereinbarte prozessbezogene Begleitung von Teams zu

den Themen

- Auswertung eines Supervisionsprozesses,
- Kommunikation und Kooperation bei der Gestaltung von Arbeitsbeziehungen,
- Fallberatung im Kontext zu Auftrag, Planung und Umsetzung von methodischen Interventionen mit dem Schwerpunkt der Erweiterung des methodischen Repertoires und des persönlichen Zugangs,
- Durchführung von Teamtagen mit dem Ziel,
 - Arbeitsschwerpunkte- und bezüge sowie sich daraus ergebende Fragestellungen zu reflektieren und abzubilden, Nutzung der Teammitglieder bei der Problemanalyse und Erarbeitung von Lösungen,
 - Weiterentwicklung der Teamkultur.

Praxisberatung als organisationsinternes Angebot nutzt den Vorteil der Insiderkenntnis der Organisation und der räumlichen Nähe, um die Mitarbeiter bei der Bewältigung ihrer Aufgaben praxisnah zu unterstützen.

Im Rahmen der **Praxisberatung** wurden

	Fallberatungen	Fachteamsitzungen	Konsultationen
Prozesse	31	10	85
Sitzungen	41	10	
MA /Innen	20	14 SKFM intern 13 extern	30

in Anspruch genommen.

Fallberatungen und **Fachteamsitzungen** - unter Beteiligung interner und externer Dienste und Einrichtungen beinhalten die Bearbeitung klientenbezogener Prozesse hinsichtlich Hilfeplanung, Transparenz von Entscheidungen, Durchführung von Maßnahmen, Abstimmung der Verfahrensweise.

Bei **Konsultationen** handelt es sich um Kurzberatungen, die sich aus den jeweiligen Arbeitsbezügen ergeben.

Margrit Jansen
Praxisberaterin

Qualitätsmanagement

Das partizipative Qualitätsmanagementsystem („Münchener Modell“), dessen Implementierung in den Diensten und Einrichtungen des SKFM 1999 begonnen hatte, wurde im Berichtsjahr in Zusammenarbeit mit den geschulten Qualitätskoordinatoren und der Qualitätsbeauftragten fortgeführt. Die zentrale Koordination oblag weiterhin dem Lenkungsausschuss, dem Mitglieder des Vorstandes, die Geschäftsleitung, der Koordinator für das Ehrenamt, die Fachbereichsleitungen, Vertreter der Qualitätskoordinatoren und die Qualitätsbeauftragte angehören.

Zentrales Element und Instrument des Qualitätsmanagementkonzepts ist die Arbeit an sogenannten „Schlüsselprozessen“. Ziel ist, die Schlüsselprozesse, die auf verschiedenen Ebenen für die Zielerreichung des Dienstes von besonderer Bedeutung sind, zu optimieren.

Im Berichtsjahr wurde u.a. an folgenden Schlüsselprozessen gearbeitet:

- Optimierung organisatorischer Abläufe in der Schwangerenberatungsstelle esperanza,
- Gestaltung von Betreuungsprozessen in der Drogenberatungsstelle ‚komm-pass‘,
- Gestaltung des Aufnahmeverfahrens in der Verselbstständigungsgruppe des Gertrudisheimes,
- Optimierung der Kooperation zwischen Jugendberatung und Heimverbund,
- effiziente Gestaltung von Abläufen bei Veranstaltungen und Aktionen,
- Kooperation des Fachdienstes Betreuungen mit ambulanten Pflegediensten.

Seit 2002, d.h. nach Abschluss der Implementierungsphase, wurden insgesamt 53 Schlüsselprozesse dokumentiert und überprüft.

Gesamtübersicht 2005 in Zahlen

Im Berichtsjahr 2005 arbeiteten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des SKFM e.V., Düsseldorf, mit und für

5042 Düsseldorfer Bürgerinnen und Bürger.

Auf die einzelnen Dienste und Einrichtungen verteilt sich die Gesamtzahl wie folgt:

Bezirkssozialarbeit	986
Beratung in Fragen der Partnerschaft, Trennung und Scheidung	96
Beratung für Schwangere und ihre Familien	666
Fachdienst Betreuungen	389
Jugendberatung	305
Schuldnerberatung	774
Fachdienst für familiäre Fremdunterbringung (FFFF) / Adoptions- und Pflegekinderdienst /Auslandsadoptionsdienst	210
/ Erziehungsfamilien	88
Anna Niedieck - Haus	12
Gertrudisheim	41
Agnesheim	311
„mobile“ – Ambulante erzieherische Hilfen	91
Drogenberatungsstelle „komm-pass“	444
Notschlafstelle „Knackpunkt“	439
Kindertagesstätte Metzgerstr.	50
Kindertagesstätte St. Rochus	65
Fröbelscher Kindergarten Stresemannstr.	25
Kindertagesstätte Wittenberger Weg	50
Insgesamt	5042

Der „Treffpunkt Garath“, der „Treff für Betreute“, die OT Wittenberger Weg und die Straffälligenhilfe sind in dieser Klientenstatistik nicht enthalten.

Sozialdienst katholischer Frauen und Männer e.V.

Zentrale		4696-0
Geschäftsführer	Herr Schnittker	4696-233
Verwaltungsleiterin	Frau Lammersen	4696-233
Koordination Ehrenamt	Herr Meunier	4696-186
Praxisberatung / Organisationsinterne Supervision	Frau Jansen	4696-184
Katholischer Sozialdienst		
• Bezirkssozialdienst,		
• Beratung in Fragen der Partnerschaft, Trennung und Scheidung		
• esperanza - Beratung für Schwangere und ihre Familien		
• Vormundschaften / Pflegschaften		
Leiterin:	Frau Leidolf	4696-229
Fachbereich Soziale Beratung		
• Schuldner- und Insolvenzberatung		
• Allgemeine Sozialberatung		
Leiterin:	Frau Hellendahl	4696-172
Fachbereich Betreuungen		
Treff für Betreute im SKFM		
Leiter:	Herr Germann	4696-234
Jugendberatungsstelle		
Leiter:	Herr Thelen	4696-200
Straffälligenhilfe	Frau Hagedorn	9486230
Fachbereich familiäre Fremdunterbringung		
• Adoptionsdienst/Auslandsadoptionsdienst		
• Pflegekinderdienst		
• Erziehungsfamilien		
Leiterin:	Frau Heidbüchel	4696-180
Fachbereich Drogenhilfe		
Leiter:	Herr Funk	1752088-0
• Drogenberatungsstelle "komm-pass"		

Leiter:	Herr Funk	1752088-0
• “Knackpunkt” Notschlafstelle für Mädchen und junge Frauen		
Gruppenleiterin:	Frau Schmitz	359243
Fachbereich Erzieherische Hilfen		
Leiterin:	Frau Bakker	4696-244
◆ Heime		
• Agneshelm Jugendschutzstelle		
Leiter:	Herr Sonntag	4696-131
• Anna Niedieck-Haus		
Gruppenleiterin:	Frau Artz-Kanbach	1796730
• Gertrudisheim Mutter-Kind-Wohngemeinschaft		
Gruppenleiterin:	Frau Fischer	4696-114
• Gertrudisheim Verselbständigungsgruppe		
Gruppenleiterin:	Frau Maniotis	4696-123
◆ „mobile“ – ambulante erzieherische Hilfen		
Leiterin:	Frau Bakker	4696-244
Fachbereich Tageseinrichtungen für Kinder u. ihre Familien		
Leiterin:	Frau Rasink	4696-164
Kindertagesstätte Metzgerstr.		
Leiterin:	Frau Krys	4696-100
Kindertagesstätte Derendorferstr.		
Leiterin:	Frau Funke	444593
Kindertagesstätte Stresemannstr.		
Leiterin:	Frau Großmann	323338
Kindertagesstätte Wittenberger Weg		
Leiterin:	Frau Gaideczka	707998
Kindertagesstätte Henkelstr.		
Leiterin:	Frau Blaszczyk	742672
“Treffpunkt Garath“		
	Frau Draber / Herr Heichel	704940
Offene Tür Wittenberger Weg		
Leiterin:	Frau Gnoß-Manhillen	709916